

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 150 (1997)

Artikel: Das Protokoll des Fünfzehnergerichts Obwalden 1550-1571

Kapitel: Text des Gerichtsprotokolls 1550-1571 : Nr. 1111-1200

Autor: KÜchler, Remigius

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinweis: Der erste Band des Gerichtsprotokolls hört mit Einträgen vom 10. Dezember 1549 (Nr. 1090 und 1091) auf. Der zweite Band beginnt mit einem auf den 10. Dezember 1550 datierten Eintrag (unten Nr. 1112). Demnach scheinen die Protokolle eines ganzen Jahres verloren gegangen zu sein.

1111. – *Liste der Landschreiber 1550–1595:*

<Innenseite des vorderen Buchdeckels:> Dis urtelbúch ist angefangen dúrch Heirých Omlý der zýt landschrýber im dem iar als man zalt nach Christi gebúrt 1550.

Demnach ward Peter zúm Wisenbach landschrýber im 59 iar.

Demnach ward Melcher fon Flú landschrýber im 62 iar.

Demnach ward Melcher fon A landschrýber im 64 iar.

Dämnach ward Iacob Wolf landschrýber uf sant Frenen dag im 65 iar.

Demnach war landschrýber Imgrund uff santt Keýssrýchsthag jm 1567 jar.

Darnach ward Heinrich zúm Wýsenbach landttschriber.

Demnach ist landschriber worden Hans Würtz im 1595 jar.

Amtsbeginn von Landschreiber Imgrund war wohl der Kaiser Heinrichstag (13. Juli).

<S. 1a–7b: fehlen>

1112. – *10. Dezember 1550. Hans Frunz klagt gegen Vogt (Hans) Burach, der seinem Sohne eine Aussteuer, teilweise bestehend aus einer Forderung gegen Jakob Herlig, und dem Kläger eine Belohnung versprochen habe, falls dieser der Heirat seiner Base Barbli Frunz mit dem Sohn des Beklagten zustimme. Demgegenüber beruft sich der Beklagte auf ein früheres Urteil. Das Gericht will die Klage nach Befragung von Vogt (Niklaus) Wirz, Kaspar Burach, Peter Ming und Niklaus Frunz als Zeugen sowie des Beklagten gutheissen, falls Vogt Wirz seine Aussagen mit einem Eid bestätige. Da Vogt Wirz dies nicht tut, wird die Klage abgewiesen.*

<S. 8a:> Anno domini 1550 denn 10 wolffmanett sind wir die funffzächenn vonn manes wägen zú Sarnen in der kleinen ratstubenn zú gericht gesässenn unnd for unns erschinen Hanns Frúntz des einen unnd vogt Burach anders. Offnett Hanns Frúntz wie dann vogt Burrach verruckter iaren nach siner basenn Barbly Frúntzenn sinem sone Heini zú einer frowenn geworbenn unnd hinuff zú ime kártt als zú des dochterlis fründe. Ine gebätten behulfflich in der sach sin welle, habe er ime ettwas verheisúngenn thann als er dann an ine zúchen wárde. Zúdeme als es uff die eesti-metyg komenn, hab er ime verhiesenn ein bekleidúng zwentzit unnd sächszächenn kronnen derrenn ettwas Jacob Herlig schúldig. Das sige ime aber usgericht. Hab

ime ouch verheisenn al die zins so er siner basenn vorgnemter schuldig nützit vorbehalten so bis dar uffgelüffen. Vermeine das er by der verheisung blibe. Hindwiewerümbe vogt Burach geantwurt es war sye das die frunttschafft gemacht, die ine wol frowen. Aber der zinsen so er ime verheisenn habenn söllte, vermeine er das nein. Sÿ sigenn vormallenn ouch vor dem geschwornnen gericht der zinsen um um das das er ime usgericht im rächten gewässenn. Habe gricht unnd urttel nach verherung vogt Wirtzenn kuntschafft ertragenn, so fär vogt Búrach ob ine Hans des nitt erlansenn welle gethöre zú gott unnd denn helgenn schwerrenn das er ime nütt wÿtter dan das kleid, die sächszächen unnd zwenntzitt kronen verheisenn. Solle er inn der zinsenn nütt zü anttwúrten.

<S. 8b:> Als aber er denn eid thun wellenn hab ine Hans des gúttlich erlasenn. Da vermeine er das er by der urttel beliben unnd nit darfonn getrenngt wárdenn. Nach fil red unnd widerred unnd verhorung der kúntschafft vogt Wirtz, Caspar Búrach, Petter Ming, Nicklaus Frúntz unnd ouch vogt Burachen ouch ettlich mer hannd wir unns bin eidenn erkennt:

Namlich so vogt Wirtz getherre darstann unnd trúw gábenn unnd zu gott unnd denn hellgen schweren ob ine vogt Burach nitt erlase das sÿnn sag unnd kuntschafft die er do zú gágen gethann ein warheitt sige, alsdanne sölle Hans Frúntz denn halben theill der zinsenn gewúnenn haben. Sofár vogt Wirtz aber denn eÿd nit schwerrenn gethöre als obstad, sölle es gánntzlich by der urttel vor herúme gangen unnd in dem alten urttelbúch geschriben beliben unnd vogt Burach ime um die ansprach nütt zú antwurtten haben. Doch so had man vogt Wirtzenn als durch ein byurtell verdannck unnd nachgelasenn das er denn eÿd nit angántz sonnders inet achtagen thún solle, er gethore in dann nitt thun. Welchenn eÿdt vogt Wirtz nit gethann. Herúme soll es by der fordrigen urttel im alten urttelbúch verschriben bliben unnd vogt Burach Hans Frúntzen um die ansprach nütt ze antwurtten haben.

Bei dem vom Beklagten angerufenen früheren Urteil muss es sich um Nr. 1059 (Gfr 147, S. 276) handeln. Vgl. Nr. 1121 und 1412. – «Eestimetyg» bedeutet wohl «Ehevertrag»; das Wort dürfte abgeleitet sein von «stimmen» im Sinne von «bestimmen, festsetzen» (vgl. Idiotikon XI, Sp. 416 ff.); dass der Ehevertrag normalerweise zwischen dem Bräutigam und dem Vater oder den Verwandten der Braut abgeschlossen wurde, betont auch Dubuis, Les vifs, S. 83 ff. – Ein «Byurtell» ist ein «Nebenurteil», also ein prozessleitender Entscheid (vgl. «Bî-, Beirodel» im Sinne von «Beirrolle, Nebenverzeichnis»: Idiotikon VI, Sp. 610).

<S. 9a und 9b: leer>

1113. – 8. Januar 1551. Vogt Kaspar von Uri aus Nidwalden klagt gegen Ammann zum Wissenbach wegen des Frauengutes und der Morgengabe, die Landschreiber Wolfgang zum Wissenbach seiner Frau versprochen hatte. Das Gericht weist die Klage ab, soweit sie vom Beklagten bestritten wird.

<S. 10a:> Uff donnstag nach der helgenn drÿ kúngenn tag ist in rächt komenn vogt vonn Ure des einen unnd aman zum Wÿssenbach anders theils. Offnett vogt vonn Ure unnd heuschett namlich hundertt müntzgülde so schriber zum Wÿssenbach siner dochter zú morgottgab verheisenn samptt ir zúbrachtem gúd was hinder denn schriber komenn nach vermág der kuntschafft so rächtlich uffgenommen unnd alda

beschlosenn. Offnett amann zum Wýssenbach: Erstlich des zúbrachten gúts sig er gichtig, das hinder denn schriber komen fünff kronnen, derum sý eins bett koufft, das sýg der frowen worden. Denn sibernnen bacher so gabett ist, sýge brúchlich was da gabett wirtt des mans sige. Er habe ir ouch die asigenn spis gelasenn unnd derhalb mer dann er ir schuldig <am Schlusse der Seite ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: sampt einem mantall so kostett záchenn gúlde und ein kasten unnd ander derglichen sachen. Es wárde sich ouch findenn das sý zú ettlichen frowen geschickt ir anzeigen lasen so sý ir vergábe, welle sý die salb lerrenn, ir man nieman dan ir hold sige>. Der morgottgab vermemeine er das sich die frow nit gehalten das sý die verdiennt us ursachen gott unnd der wált ir handel wol kúnd syge. Nach klag unnd antwurt unnd verhórung der kuntschafft.

<S. 10b:> Unnd ist das die urttel, das amann zum Wyssenbach dem vogt vonn Ure der annsprach gúts halb nütt sölle ze antwurten habenn. Aber diewill sý in denn offnúng ermáldett wie sin des vogt dochter ettwas mit kúnstenn konnen sölte witer dann sich gezime der dingenn, ist erkenntt das die sálb sin dochter N. der errenn dardurch nitt gemanglenn unnd ir dem vogt unnd der frúntschafft nütt schadenn.

Zum Kläger vgl. Nr. 997 (Gfr 147, S. 243 f.) und zu den Beziehungen der Parteien Nr. 871 (Gfr 147, S. 183 f.) und 633 (Gfr 146, S. 377 f.). Zur Frau des Landschreibers als Tochter des Klägers siehe auch Nr. 871 (Gfr 147, S. 183 f.). Es scheint, dass Landschreiber Wolfgang zum Wissenbach bereits tot war, da sein Bruder als Beklagter auftritt.

1114. – 8. Januar 1551. Die Volger von Beckenried klagen gegen (Balthasar) Schäfer wegen des Kaufpreises für zwei Kühe. Das Gericht heisst die Klage zur Hälfte gut und spricht jeder Partei eine Kuh zu.

Witter ein urttell ergangen zwüschem denn Föllern vonn Begeried unnd Schäfer. Unnd ist das die urttell vonn wágen der zwey kúnenn so Schäfer inen koufft: Namlich was für denn ortt unnd achtzáchen gúlde uff was der spann unnd überschlag solle Schafer mitt inen theillen und ietwáder sin kú haben.

Beim Beklagten dürfte es sich um jenen Balthasar Schäfer gehandelt haben, dessen Kinder 1565 das Landrecht erhielten (A. Kúchler, Sarnen, S. 427). Er könnte ein Bruder der Agatha Schäfer, Tochter des Bartli Schäfer und der Barbli Aman, gewesen sein, die zusammen mit ihrem Ehemann Melchior Britschgi (besitzt 1554 die Bachschweifi in der Schwendi und ist auch in Nr. 1797 erwähnt) auf S. 194 unten des Jzb Sachseln genannt ist.

1115. – 8. Januar 1551. Der Weibel von Giswil klagt gegen Heini Schumacher wegen des Kaufpreises für einen Stier. Der Beklagte erhebt Gewährleistungsansprüche, und das Gericht schützt die Klage nur zur Hälfte.

Wýtter in rácht komenn der weibel vonn Giswil des einen unnd Heini Schúmacher anders in der Schwende anders. Offnett der weibel wie dann er Heinin vor einem iar <es folgt gestrichen: ettw> ein mennstierenn ze kouffen gáben unnd so er imen dann denn zallenn sölle wárd ime ettwas intrag thann vermeinende das er selle derzú gewyst wárdenn das er ine zallenn. Derwider Heini vermeintt das als er denn stier ettliche zytt gebrúcht unnd aber bruchenn wellen sý er müsigganns nider gefallen und da bliben, das er ine besichtigen lasenn. Vermeine da usbringen das die lungen nitt gráchtig gewásen. Herúm vermein er, er inne nütt ze antwurten.

<S. 11a:> Und ist das die urttell: Namlich das der weibel vonn Giswil denn halbenn theil des stiers verloreenn selle haben.

1116. – 9. Januar 1551. *Kaspar Imhof und dessen Ehefrau N. von Beringen, welche früher mit Kaspar Banholzer verheiratet gewesen war, klagen gegen dessen Erben wegen güterrechtlicher Ansprüche. Namens der Beklagten bestreitet Ammann Niklaus Imfeld die Klage. Das Urteil fehlt.*

Am fritag <korrigiert aus: donnstag> nach der helgenn drÿ kungen tag sind in racht kommenn Caspar Imhoff sampt siner husfrowenn N. vonn Baringen <am Ende der Zeile ist ergänzt: ouch ir vogt> Caspar Bannholtzers sälligenn husfrow. Offnett Caspar Imhoff wie dann sin husfrow hinder Bannholtzer komen, sÿ morgottgabe unnd zúbracht güt achthundertt pfúnd, darúme nún ir ein mattenn gesetzts die filicht nitt so fil ertragenn. Vermeine das die maten geschetzts unnd was nit ertragen möge irenn ersetzts wärde. Hindwider aman Imfäld ded offnenn, das war als Bannholtzer unnd die frow einandernn gnomenn als sälber, hab er fünfhundertt pfund herüber zogen. Hab man ir hundertt gulde geschopfft und ir der frowen darúme ein matten gesetzts und sÿ die frow unnd Hanns vonn Baringenn unnd aman Halter die matten empfangen mit anzeigung das sÿ erlich damit bezalt. Finde sich ouch das die matten vormals um achthundertt gülde angelegen. Mann die frow old ir gwalthaber habenns ouch wellen die geschworenn geschetzer lasenn schetzen, syg inenn zú antwurt wordenn, das sÿ es nit anders wärden schetzenn dan sÿ vor angelegen. Die matten hab ouch demnach achthundertt pfund wellenn gälten, sÿ ir ouch an garten gäben. Unnd ist das die urttell ... <hier bricht der Text ab, der Rest der Seite ist leer>.

Zum Kläger vgl. Nr. 1118, 1119 und 1204. – Zu Landammann Niklaus Imfeld I.: Omlin, Landammänner, S. 114 f. Ein Hans von Beringen von Hasle ist genannt in Nr. 147 (Gfr 146, S. 227); vgl. auch Nr. 872 (Gfr 147, S. 184). Da Kaspar Banholzer nicht im Wohltäterrodel Lungern genannt ist, könnte er ein Haslitaler gewesen sein. Zu Landammann Niklaus Halter und dessen Haslitaler Verwandtschaft vgl. Nr. 17, 414 (Gfr 146, S. 186 f., 298) und 692 (Gfr 147, S. 107).

1117. – 9. Januar 1551. *Lienhard Rossacher klagt namens von St. Niklaus gegen Heini Schwestermann wegen einer Zinsforderung.*

<S. 11b:> Wytter in rächt komenn Liennhart Rosacher inamen Samig Klausenn des einenn unnd Heini Schwestermann anders. Offnet Liennhartt Rosacher wie danne er Heini dem Sanntÿ Klausenn iärlichenn ettwas zins schuldig derrenn er ettlich gebeittet unnd ime das best thann. Unnd namlich sig er über alle rächtnetten schuldig namlich fierzit unnd zweÿ pfund. Vermeine er das er ine uswysenn unnd zallenn solle er konne dann in bewÿsenn usgewÿst habe. Darwider Heini vermeint, das er der einenn zallúng als mit namen zächenn pfúnd unnd darnäben drÿ gülde sige ime drÿ gülde erwundenn <es folgt gestrichen: kon> sige. Uff verhorúng aller rächtsame unnd fille der kuntschafft. Unnd ist das die urttell, das Liennhartt Rosacher sin ansprach bezogen solle haben, wie er sÿ in rächt gewent. Mitt angehengnten wort-

ten, das wir sÿ zú beidenn für from biderb lüt haben. Das sÿ ouch gägen einandernn thûn und gût fründ und nachpüren bliben. Unnd der kû halb ist nit in rächt gwennt.

Vgl. die analogen Fälle betr. Zinspflicht an den Patron von St. Niklausen in Nr. 784, 785, 788, 827, 1056 und 1062 (Gfr 147, S. 144 ff.). Zu Heini Schwesternmann siehe Nr. 354 (Gfr 146, S. 282).

1118. – 9. Januar 1551. *Kaspar Schnider, genannt Imhof, klagt gegen Oswald Kathriner, den Vogt Bartli Kathriners, wegen des Nachlasses der Mutter des Klägers, die mit Hänslî Kathriner verheiratet gewesen war. Das Gericht schützt die Klage.*

Wÿtter in rächt komenn Caspar Schnider genant Imhoff des einenn unnd Oswald Cateinen als ein vogt Bartlÿ Katrinenn anders. Unnd offnett der Schnider wie dann sin múter hinder Hänslÿ Katrinen komenn hab sÿ ime eins libding gemacht. Diewil aber er mitt dod verscheidenn, vermeine er, das ir mútergûd solle usgericht wie das miner heren bruch unnd rächt und nit mit dem gûltbrieff usgericht der nit noch ettlicher iarenn ablosig sige unnd fillicht nitt denn zins gäbe, als er aber das wol súnst gehalten.

<S. 12a:> Hindwider Oswald Katrinenn geantwúrtt das der Katrinen einmal das sin verthann. Doch als er aber ettwas erbte, habenn sÿ einandernn gemacht. Unnd filicht sÿ die gûlt für ir zúbracht gût gnomen. Da fillicht mer dann ir zúbracht gûd sige das er der zinsenn wol zú unnd nit wÿtter zú antwurten. Daruff hannd urttel gäben, das Caspar Imhoff die drÿhundertt pfúnd für siner múter gûd minner unnd mer, morgottgab und alle ding habenn sölle nach vermóg brieff unnd sigell.

Zum Kläger vgl. Nr. 1116, 1119, 1204 und R. Kùchler, Familie, S. 121. Vielleicht ist seine Mutter identisch mit der Klägerin in Nr. 197 (Gfr 146, S. 241). Deren Ehemann Hans Kathriner dürfte auch in Nr. 333 und 661 (Gfr 146, S. 275 f. und 387 f.) genannt sein.

1119. – 9. Januar 1551. *Kaspar Imhof klagt gegen Peter Anderhalden, mit dem er wegen einer Forderung aus Lieferung von Zwilch eine tätliche Auseinandersetzung hatte, bei welcher der unbeteiligte Balthasar Ming verletzt wurde. Der Kläger verlangt vom Beklagten die Übernahme eines Teils des dem Ming entstandenen Schadens. Das Gericht verpflichtet beide Parteien zur Übernahme von je der Hälfte des entstandenen Schadens von Ming.*

Wÿtter in rächt komenn Caspar Imhoff des einenn unnd Petter Anderhaltenn anders. Offnett Caspar Imhoff wie dann es sich begäben das sich Petter ime ettwas zwilchen abkoufft, darbÿ ime ein batzenn schuldig bliben. Das er zú ime geschickt, er in zallen solte. Das dú nit beschächen sonnders hernach ime das hernach sálber gäbenn. Als es aber uff Hans Imfaldts hochzitt komenn, sigenn sÿ in ettwas spans des batzens kommenn und Petter ine anne ursach geschlagen, dardurch Baltiser Ming gewuntt. Vermeine, das Petter hälffen denn costen tragen. Derwider Petter vermeintt, das neinn; Caspar habe ime gnúgsam ursach gäben. Unnd ist das die urttel, das iettwäder denn schadenn oder costen des schadenns halben tragenn sölle ungeargenwireg.

Beim Kläger handelt es sich um den in Nr. 1118 genannten Schneider.

1120. – 9. Januar 1551. Hans Schrackmann klagt als Konkursverwalter Peter Friedrichs gegen Klaus Jakober auf Anfechtung eines Vertrages über den Kauf eines Hauses mit Umschwung. Auf dem Kaufobjekt befanden sich im Eigentum einer alten Frau stehende Obstbäume, deren spätere Übertragung an den Käufer samt einem Tisch der Verkäufer zugesagt hatte. Da er diese Verpflichtung aber nicht erfüllte, wollen die Gläubiger den Vertrag rückgängig machen gegen Vergütung der vom Käufer getätigten Ausbesserungen durch den Verkäufer. Das Gericht gibt dem Verkäufer eine Nachfrist zur gänzlichen Erfüllung des Vertrages. Die Käufer können dann wählen, ob sie den Vertrag einhalten oder die geleistete Zahlung verlieren wollen.

<S. 12b:> Wytter inn rächt komenn Hanns Schrackmann als Petter Fridrichs gältenn vogte. Lies redenn und eroffnen wie dann Petter Fridrich Claus Iacoben eins hus unnd hoff koufft. Da ime Glaus Iacob verheisenn, ettwas obs gewächs so inhabe eins alts wib zú stellenn, sampt einem this. Das aber nicht beschächen. Vermeine, diewil er inenn nitt gehalten unnd die galten sunst hinder, solle der koufft krafftlos erkennt wärdenn. Was dann Fridrich daran gebesert nach erkanntnús miner herrenn ersetzts wärdenn. Hinderwiderúme Claus Iacob vermeint, das der kouff sin unnderpfannnd, vermeine ouch genntzlich das der kouff gehalten wärdenn. Des obsgewächs hab er mit der frowen gerett, sy abstann sölle; sider syge ime nützitt wytter begägnett. Des dis halb gáb er die antwúrtt, das er ime nüt wytter gáben dann wie er hinder ine kommenn. Unnd ist das die urttel: Namlich so Claus Iacobs sun sin kuntschafft mit dem eydt bestát, als ouch beschächen <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: wie folgt>, sölle nún der kouff in krefften bestann. Unnd was Claus Iacob neúwas noch am kouff nit gehalten, sölle er in fierzächenn tagenn halten, sunst sy ine fergen wie rächt. Unnd hannd dann die gälten die wall, sy namenn denn kouff ald lasen ime Glausen denn und verluren das daran zalt ist. Unnd hannd Fridrich ine des eidts erlann.

«Ferggen» («fertigen») bedeutet «jemanden vor Gericht fordern, gerichtlich belangen» (Idiotikon I, Sp. 1007 f.).

1121. – 14. Januar 1551. Ammann (Niklaus) Wirz und Lienhard Rossacher klagen als Vögte der Frau Heini Burachs, Barbli Frunz, gegen Hans Frunz, der die Güter Barblis hatte sperren lassen, insbesondere jene auf Stäbnet (Lungern); die Kläger bestreiten die Gültigkeit dieser Sperre und berufen sich auf frühere Urteile. Der Beklagte bestreitet nicht die Existenz früherer Urteile, beruft sich aber auf Zusagen, die ihm Vogt Burach im Ehevertrag gemacht habe. Zudem hätten die Güter einen höheren Wert, als in der Sperre angegeben sei. Das Gericht bestätigt die frühere Sperre, ersucht Ammann Wirz aber, nichts zu unternehmen bis zum Andreastag, um Hans Frunz Gelegenheit zur Bezahlung seiner Schulden zu geben. Falls diese Frist nicht eingehalten werde, könne Ammann Wirz wieder rechtlich vorgehen.

<S. 13a:> Uff mittwúchen vor Antoný hand die fünffzächenn gericht vonn manes wägenn unnd vor unns erschinen aman Wirtz unnd Lienhartt Rosacher als vogt Barble Frúntzen unnd Heini Búrrachs egemachel des einenn unnd Hans Frúntz

anders. Unnd offnett aman Wirtz, wie dann er vergannges iars Hans Früntzenn zů Barbelle Früntzenn hannden alle gütter nach vermög brieff und sigel veruffenn lasenn, die gütter uff Stäbnetten ligende oder wo die sind nach nach vermög brieff unnd sigel. Da nun Hans Früntz vermeine, das er ime die güter angenntz uffrächt verbietten lasenn. Das ime nún nit erscheint unnd kuntthann worden. Unnd so dann er das glichwol ime kundthann hette, vermeine er das er des wäder fúg, rächt noch gewalt <habe>, als wider brieff unnd sigel unnd wider die geschwornenn urttel, die er erlangett.

Hindwiderume Hans Früntz ded redenn unnd eroffnenn, das war sý, der aman hab ime die gütter verruffen lasenn, da er ime die gütter wider uff rächt verbietten lasenn <S. 13b:> ursachenn, das diewill die zins Barble Früntzen Heini Burachs wýb hörrenn, sig ime in der eesach durch vogt Burach ettwas verheisen, das solle ime ouch gehalten; zúdeme das die gütter so er ime verrúfft, sins meines abenn vil mer dann wie sý verúfft, wärde sigen. Darúber aman Wirtz vermeint unnd geantwurt, das er sich der verheisúng so ime der vogt gethan nit belade; vermeine unnd verhoffe, das das verbott krafftlos erkennt sölle wärden. Harum so ist ein býurttel oder bekanntnus ganngenn: Namlich das sý allein um das verbott rächten sölle unnd ietzund nit wýtter inwendenn sölle.

Uff ir filfaltig klag unnd anntwurt, red unnd widerred, unnd amann Wirtz vermeint, bý dem rúff, brieff und sigel der erlangten geschwornenn urttel unnd bý lanndträcht geschütz und geschirmt wärden sölle. Welle Hans Früntz lieber das die gütter allein ume denn zins verufft nach brieff und sigel, setze er ime zů. Ouch ob die drýhúndertt pfund houptgút, so für die zweyhúndertt <es folgt gestrichen: pfund houp> kronne uff im ruff vergriffen, das gáb er im hein ald ob er ime lieber satzúng gnúgsam darúme thún welle.

<S. 14a:> Nach filfaltiger red und widerred und verhorung der kuntschafft ist zú rächt erkennt das amann Wirtz ald Liennhart Rosacher sölle bý brieff unnd sigel bliben, doch mit söllichenn gedingen das der aman des rúffs sölle still stann bis uff nechst kunfftig sannt Andristag im einunndfünffzigisten jar. Sölle dann Hanns Früntz uff sannt Andristag zins unnd houpttgútt usrichten unnd, so er das nitt thatte, sölle dann aman Wirtzen ald inhaber der brieffen die usgerúfften gütter wie die brieff unnd sigel inhalt, verstannden unnd verganngen sin, unnd da wýtter kein rächt dornach gann. Unnd sind die for ferfallenn zins nitt in der urttel vergriffen, der aman derrenn stil ze stann. Unnd selle <es folgt gestrichen: Hans> unnd möge aman Wirtz der zinsenn widerúme des rúffs halb anfachen, wie das dann bruch ist und brieff und sigel inhalt.

Vgl. Nr. 1112 und 1412, ferner RP II, S. 223; Frunz, Geschichte, S. 50 und 73 f. – Zur Bedeutung von «býurttel oder bekanntnus» siehe Nr. 1121 und 1601.

1122. – 15. Januar 1551. Hans Suter von Zürich klagt gegen Heini Rossacher. Der Kläger hatte dem Beklagten und Jost von Matt Salz verkauft, das nur teilweise bezahlt wurde. Der Beklagte macht verspätete Lieferung und einen in Küssnacht abgeschlossenen Vergleich geltend. Das Gericht entscheidet, dass die Parteien nichts mehr voneinander zu fordern hätten.

<S. 14b:> Uff donnstag vor Anthonny ist in rächt komen Hanns Suter vonn Zürich eins unnd Heini Rosacher anders. Offnett Sutter wie er mitt Heini Rosacher unnd Iost vonn Matt um saltz gethann <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: ein märgt> um zweyhundertt mäs unnd eins umb ein halben und drýsig batzen. Der mäsen im zölff unnd hundertte gewartt, darann Heini ime hunderttunndfünff kronnen gewartt. Da sy er da unnd housche was er da noch ustänn, das úber gäld unnd die sibem kronnen. Daruff Heiny geantwurt, das der kouff also ganggenn, sölte ime das saltz uff zil unnd tag schicken. Das nit beschächen unnd er ime das saltz ettlichs zú Kúsnacht verboten unnd gricht unnd urttel gäben, das er Heini das saltz lasenn sölle. Dardurch sy in ein thädig komenn unnd ein mergt gethann. Halte Sütter denn märgt nitt, sölle er fünffzitt mäs verloreenn hann. Halte Heini des zalles halb nit, sölle Heini funffzit kronnen verloren haben. Uff klag unnd antwurt unnd verhörung der kuntschafft.

<S. 15a:> Unnd ist das die urttel: Namlich das um die annsprach dwäder dem andern nüt zú antwürten, also gägeneinandern uff sigen unnd wýtter nit anzúchen unnd berächten.

1552 bezeichnet sich Hans Suter von Zürich (vgl. zu diesem Nr. 1050, Gfr 147, S. 269) in einem Prozess um den Nachlass der Anna Suter, Witwe des Nidwaldner Landschreibers Arnold Durrer, als Grossneffen des Obwaldner Landschreibers Arnold Suter (StA Nidwalden, Protokoll des Geschworenengerichts, Band C, S. 108a f., 110a f., 116b ff. und 128b). Zur Verwandtschaft Suters gehört auch der hier genannte Jost von Matt (a.a.O. S. 109a). Beim Beklagten Heini Rossacher handelt es sich um den späteren Hauptmann (vgl. Nr. 1539); sein Salzhandel wird schon in Nr. 983 (Gfr 147, S. 235 f.) genannt und seine Geschäftsbeziehungen zu Jost von Matt werden auch in RP II, S. 43, erwähnt. – Zu dem über Zürich führenden Salzhandel siehe Hauser, Salzwesen, S. 14 ff.; Dubois, Salzversorgung, S. 39 und 54 ff.; ferner hinten Nr. 1493, 1639, 1677, 1678 und 1928.

1123. – 15. Januar 1551. Klaus von Bach klagt gegen Ammann (Niklaus) Imfeld und verlangt Stundung einer Schuld, weil er Schreiber Imsand in Nidwalden hundert Pfund, die auf der Liegenschaft Widen (Lungern) lasten, bezahlen müsse. Das Gericht bewilligt die Stundung unter Vorbehalt der Rechte des Gläubigers gegenüber Hans Ming.

Wýtter ein urttel ergangen zwüschem Claus vonn Bach des einen unnd amann Imfäld anders vonn wägen das me Klaus vermeine diewil er schriber Imsand die hundert pfund usrichten, sölle der amann Imfäld der hurigenn bezalung still stann; welch hundertt pfund schribers stad <es folgt gestrichen: uff> Wydenn. Urttel, das Claus vonn Bach selle die hundertt pfund usrichten nit dem Wald <es folgt gestrichen: ob> unnd aman Imfäld siner bezalung stil stann. Ob aber aman Imfäld vermeine das Hanns Mingen zú sagung nitt erstattet, möge er das rächt empfor hann gägen Hannsen.

Zu Schreiber Imsand von Nidwalden vgl. Nr. 863 (Gfr 147, S. 180 f.).

1124. – 15. Januar 1551. Ammann (Niklaus) Imfeld klagt gegen Hans Metzger, der ennet dem Brünig wahrheitswidrig erzählt hatte, er habe dem Kläger für Peter Bischof Geld gegeben und der Kläger sei ihm noch Geld schuldig. Der Beklagte beharrt darauf, gegenüber dem Kläger ein Guthaben in unbestimmter Höhe zu haben,

teilweise als Lohnforderung. Der Beklagte verlangt eine neue Abrechnung, wogegen der Kläger sich auf eine früher mit Hans Zurmühle als Vogt des Beklagten und Heini Kretz erfolgte Abrechnung beruft. Das Urteil fehlt.

<S. 15b:> Wytter in rächt komenn amann Imfäld des einenn unnd Hanns Metzger annders. Unnd offnett amann Imfäld wie dann Hanns Metzger verruckter jarenn ännett dem Brünig usgelasenn, das die schuld die er Petter Bischoff schuldig, er die dem amann Imfäld usgericht habe. Das nún nitt ann im sälb sige, sonnders wider die warheitt zú lege. Zúdem das ime begägnett, wie das er ime funffzit gulde schuldig sige. Da vermeine er das Hanns Metzger sölle widerrúfen das er ime die schuld ennett dem Brunig empfangenn, glicher gestalt ume die ffunffzit gulde. Old aber ime schinn gäben, das an dennen dingen so er usglasenn, nützitt syge; er bring dann us, ime die fúnffzit gulde schuldig. Doruff Hanns Mezger geantwurt der fúnffzitt gulde belangende, das er deme kein namenn gäbenn, wie fil das sige. Vermeine aber, das man über die rodel sitze unnd wider inne rächenn. So es aber nit dahin komenn, vermeine er, das ime doch ein gepürliche blonúng um die zýtt sins diennes schöpffe. Unnd als dann die schuld ennett dem Brünig belangend, gäb er namlich die antwurt,

<S. 16a:> das die schuld dem amann Imfäld zú unnd ingerächnett, vermeine das mit brieff oder sigel oder rodlen ze bewýsenn. Darwider amann Imfäld geantwurt, das sins lidenns gäb er die antwurt, das er mit ime unnd sinem vogt Hanns Zurmüly in býsinn Heini Kretzen alle rächnúng gethann. Vermeine, bý der rächnúng beliben. Der schuld ennett dem Brünig der fúnffzáchenn gulde halb wárd es sich nimer erfinden im ingerächnett das <es folgt gestrichen: der> erbiettens ime ander funffzáchenn gulden der schulden so er ime überantwurt stosenn, wiewol er die fúnffzáchenn gulde nie empfangen sonnders die ime ann Bläsý Mezger geschennckt und nit gestosenn <der Rest der Seite ist leer, das Urteil fehlt>.

«Liden» («leiden») bedeutet hier «anklagen, vorbringen» (Idiotikon III, Sp. 1086 f.).

1124a. – 16. Januar 1551. Hans Götschi klagt namens seiner Ehefrau gegen Hans Wimann, den Vertreter der Kinder Erni von Einwils, und bringt vor, Melchior Anderhalden habe seiner (Götschis) Schwiegermutter 100 Pfund Morgengabe versprochen, die sie ihm wieder zurückgegeben habe. Nach dem Tode seiner Frau habe Melchior Anderhalden mit ihren Erben vereinbart, falls sie ihm für eine Schuld von 200 Pfund sein Leben lang keinen Zins forderten, würden sie nach seinem Tode die Morgengabe erhalten. Hans Götschi fordert nun für seine Frau 50 Gulden für die Morgengabe, welche der verstorbene Erni (von Einwil) an sich genommen habe. Hans Wimann antwortet für die Kinder Erni von Einwils zusammen mit Klaus von Einwil, Erni habe bis zum Tode Melchior Anderhaldens einen Zinsausfall gehabt und dafür jetzt die 50 Gulden erhalten. Das Gericht verpflichtet die Beklagten, dem Kläger und seiner Frau 50 Gulden für die Morgengabe zu bezahlen per Saldo aller Ansprüche für Zinsen und weitere Forderungen.

<S. 16b:> Uff frittag vor Antonny ist in rächt komenn Hans Göttschý des einenn

unnd Hanns Wimann anders. Offnett Hanns Götschÿ jn namen siner frowen wie dann Melcher Anderhalten siner frowenn múter hundertt gülde morgottgab verheisenn, die sÿ im wider geschännckt und Melcher nach ir tod mit ir erbenn gemacht, so sÿ ime der zweÿhundertt pfundenn sin läbenn lanng kein kein zins houschenn, solle inen nach sinem tod die morgottgab wärdenn. Da vermeine sÿ das ir nún die morgottgab so Ernny sällig hinder ine zogen usgericht wärdenn, namlich fünffzitt gülde. Doruff Hans Wÿman Ärnÿ kinden wegen geantwurt als mitsampt Clausenn vonn Eywil das die nún Arnnÿ vonn Eywil der sinenn zinsen die zÿtt bis uff zit Melchers tod ustännndt gwäsenn. Wenn nún die fünffzitt gulden gehörig dann er die dormit erkoufft. Uff klag antwurtt unnd verhörungg der kuntschafft urttell das Hanns Wÿmann inamen der kinden Hanns Götschin unnd siner frowenn der fünffzitt gulde morgottgab sölle fünffzit guldÿ usrichten unnd um zins unnd alle ding gericht sin.

Es handelt sich um die Fortsetzung des Prozesses in Nr. 1090 (Gfr 147, S. 297 f.). Es ergibt sich daraus, dass Barbli Ming offenbar in zweiter Ehe Melchior Anderhalden geheiratet hatte, der seinerseits bereits einen Sohn Kaspar hatte. Zu den Brüdern Erni und Niklaus von Einwil sowie deren Beziehungen zum Kläger im vorliegenden Prozess siehe Nr. 968 (Gfr 147, S. 228). Es scheint, dass Barbli Ming auch die Mutter der Brüder war.

1125. – 16. Januar 1551. Hans Götschi klagt gegen Simon Jost, der Vater des Klägers habe das Gut der verstorbenen Frau Hans Götschis in Lungern an den Beklagten verkauft. Dieser hatte Teile davon an Heini Furrer weiterverkauft, bevor der ganze Kaufpreis bezahlt war, weshalb der Kläger von Heini Furrer Zahlung der Kaufpreisrestanz fordert. Simon Jost antwortet, er allein sei Käufer gewesen und habe den Acker weiterverkaufen dürfen. Das Gericht entscheidet, dass der Vertrag des Beklagten mit Götschi gültig gewesen sei und dass Heini Furrer diesem nichts schulde.

<S. 17a:> Wÿtter in rächt komen Hans Götschÿ des einen unnd Sinem Iost anders. Offnett Hanns wie dann sin vatter Hannses frowen säligen gúð vonn Lunngronn verkoufft unnd Sinem Jostenn gäben umm iijc und L pfund ane zins und iärlich fundertt pfund usrichten des letstenn L pfúnd; doch ob Heini Fúrre das ein ächerlÿ habenn welle sölle er das nit bis zúletst den fünffzit pfund er Heini in erstenn zweÿ zillenn usrichten. Doruff Sinem geantwurtt das er denn koufft allein koufft und denn ze haben vermeine, habe denn acher demnach verkoufft. Urttel das es bÿ dem märt so Sinem mit Götschÿ uff sich sälb gethann belibe unnd Heini Gotschin nútt wÿtter zú antwurten.

Beim Kläger dürfte es sich um den in Nr. 1027 (Gfr 147, S. 257) genannten Sohn Hans Götschis von Sachseln gehandelt haben.

1126. – 16. Januar 1551. Arnold Schrackmann klagt gegen Vogt Sebastian Omlin, den Vogt Thoman Dietzigs, wegen einer ausgebliebenen Jahresrate aus einer Schuld, welche das Gericht im Vorjahr bestätigt hatte. Gleichzeitig verlangt er Aufhebung einer Pfändung, die der Schuldner veranlasst hatte. Demgegenüber verlangt der Beklagte Bestätigung der Pfändung. Das Gericht scheint das Pfandrecht (des Klägers?) zu schützen.

Wýtter in racht komenn Arnold Schrackman eins unnd vogt Baschionn Omlý inamenn sins vogtsún Toman <korrigiert aus: vogtsuns Sinem> Thietzitt unnd offnett Schrackmann wie dann <es folgt gestrichen: da> er vergannges iars mit Thoman Tietzit im rächt gewasen unnd umb zweyhundertt unnd ettliche pfund bezogen uff zwey zill unnd tag erlegen. Das nun uff das hürig iar nit beschächen sonnders ime ettliche pfand verganntett. Das ime verstanden und vergangen das habe er ime doruber verboten, vermeine das das verbott krafftlos erkennt warden.

<S. 17b:> Vogt Baschionn geantwurt in namen sins vogtsuns Thomann Tietzit sy vermeinen das verbott krafft unnd macht habenn. Unnd ist das die urttel, so Arnold Schrackmann gethörre trüw gäben ann eýdts stad das er nit uff forzállung pfennd vor unnd ee ob er die rúff thann, selle er bý sinenn pfanndenn bliben als er sy ouch gäben unnd soll bý der trüw unnd pfannden geschirmd warden.

Der vorliegende Fall dürfte zusammenhängen mit Nr. 1086 und evtl. 1087 (Gfr 147, S. 294 f.). Wie bei Nr. 1086 dargelegt wurde, scheint die Ehefrau Thoman Dietzigs eine Schrackmann gewesen zu sein.

1126a. – 16. Januar 1551. Sebastian Omlin macht im Anschluss an den Prozess in Nr. 1126 geltend, dass die 200 Pfund, die sein Vogtsohn Thoman Dietzig im Vorjahr verloren habe, nicht an Dietzigs Bruder gekommen seien, weil die Forderung erst nach dessen Tod entstanden sei. Arnold Schrackmann behauptet das Gegenteil und beruft sich auf ein früheres Urteil. Das Gericht bestätigt das frühere Urteil und schützt Schrackmann.

Doruff wýtter ein urttell ergangen. Da vogt Baschionn vermeint das die zweyhundertt pfund so sin vogtsunn varnn verlorren nit hinder Domann Tietzits bruder komenn sonnders erst die schuld nach sinenn tod gefallenn. Hindwider Arnold vermeintt das er vormals als varnn gnúgsam usbracht das sy hinder ine komenn, darúme vermeine bý der erlangten urttel bliben.

Unnd ist das die urttel, das es bý der fordrigen urtel blibe und Arnold die schuld bezogen haben.

Es handelt sich offenbar um die Fortsetzung des Streites in Nr. 1086 oder 1087 (Gfr 147, S. 294 f.).

1127. – 19. Januar 1551. Hänslí Jordi klagt gegen Küfer und fordert Schadenersatz für die Atzung einer Weide und für einen Körperschaden. Das Gericht heisst die Forderung zur Hälfte gut.

<S. 18a:> Uff mánntag vor Sabastiony ist in rächt komen Hänslý Iordi des einenn unnd der Küfer annders. Unnd offnett unnd spricht der Hänslý denn Küffer ann ume die weid so er im geetzts und ume denn schaden so er ime ann dem arm zúgefügt, als um wird unnd artzett súmsälligkeit und schmärtzen. Urttel, das Iorde denn costen am wird halben unnd Küffer halben, der frowen arzittlonn x batz und die zächen batzen ouch theillenn namlich allenn costen teilt werden unnd die wird ouch zalt sin.

1128. – 18. Januar 1551. Hänslı Jordi klagt gegen Jakob Herlig, den Vogt Bernhart Kürsiners. Der Kläger bringt vor, Jörg Schnider 6 Kronen geliehen zu haben gegen Verpfändung von Hausrat. Diesen Hausrat habe Jakob Herlig verkauft, weshalb der Kläger Schadenersatz und Zahlung fordert. Die Beklagten bringen vor, an den Gütern Jörg Schniders sei ihnen gerichtlich ein Pfandrecht zugesprochen gewesen, sie seien aber bereit gewesen, den Erlös mit allen Gläubigern zu teilen. Das Gericht schützt die Klage.

Wytter in racht kommenn Hanslÿ Iordÿ eins unnd Iacob Herlig anders als ein vogt Bärnhartt Kürsiner. Offnett Hannslÿ Jörde wie dann er Iörg Schnider ettwas gälts namlich sächs kronnenn uff ettwas husratt uff bett ald kasten gelichen. Da nún Iacob zúgefarrenn und das verkoufft. Vermeine, ine das ersetzen unnd zallen. Darwider sy vermeintten das vorhin Jörgÿ Schniders güd inen mit grichten und urttel zú pfand gäben, vermeine darbÿ ze beliben. Haben ine dennach dúrch fruntschafft mit allenn gälten wellen lan darkomen.

<S. 18b:> Urttel, das Hännslÿ Iordÿ die sächs kronnen bezogen ann Iacob Herligen bezogen sollenn haben und ime die Iacob selle usrichten und erwartten wem ers gäben.

1129. – 20. Januar 1551. Hans Imgrund klagt gegen seine Schwägerinnen samt ihrem Vogt und ihrer Mutter und bringt vor, wie sein Schwiegervater den andern beiden Töchtern einen Vorbezug gegeben habe. Da das Testament aber nicht gerichtlich genehmigt wurde, sei es ungültig. Die Beklagten bringen vor, es handle sich nicht um eine letztwillige Verfügung, sondern die Mutter habe ihnen für die Pflege während einer langwierigen Krankheit aus ihrer Morgengabe je zweihundert Pfund gegeben. Das Gericht spricht den beiden Frauen, Anderli Bülis Frau und Freni, je zehn Kronen aus der Erbmasse zu.

Uff Sebastÿannÿ ist in rächt kommenn Hanns Imgründ des einenn und sin bed gestwÿenn anders samptt ir vogt ald iname anders. Offnett Hans Imgründ, wie dann sin schwiger denn andernn zweyenn dochternn ett fúrus gemacht, doch ane gricht unnd urttel; vermeine nit krafft haben sölle. Daruff sÿ geantwurt sÿ vermeinen nitt das es deshalb ein gmächt sonnder die ir muter ein lanngwire kranncheitt geheptt da sÿ zwo als für unnd für ir getrűw uffsächen geheptt dardurch sÿ verursachett das sÿ inenn das us ir morgottgab an ir derhalb arbeit gegabett namlich iettwäder zweÿhundertt pfúnd. Und ist das die urttel, das dennen zweÿen kinden Anderlÿ Bulis frow unnd Frenÿ ann ir arbeit fúrus unnd heimstür namlich zächen kronnen wärde und nüt wytter. Unnd sellend die zächen kronnen us allem erbtheill genomen wärden also wann Hanns Imgrund denn dritteill der zachen kronnen usrichten denn dritenn deill und nit wytter.

Gemäss Wohltäterrodel Schwendi, S. 2, hiess die Frau des Hans Imgrund Brigida Burach (vgl. die Genealogie der Burch in Nr. 910, Gfr 147, S. 202 f., Anm. e); zur Familie Imgrund siehe Nr. 1721 sowie GP III, S. 219a und 247b.

1130. – 20. Januar 1551. Schönenbühl klagt im Namen von Hans Jörgi gegen Ammann Wirz, den Vogt Heini Burachs, wegen einer Entschädigung für den Heini

übergebenen Hausrat(?). Der Beklagte bestreitet die Forderung. Das Urteil des Gerichtes fehlt.

<S. 19a:> Wytter ein bekantnis zwüschen Schonnenbül inamen Hans Jörgys und amann Wirtz inamen Heini Burachs als Hanns Iörg vermeinte das er um das, das er Heinj ins hus gäben, bezalt solle wärden. Diewil der aman, Heinis vogt <meint>, selle er nit pflichtig ins ze bezallen sonnders by des amans darschlag(?).

Zum Begriff «bekantnus» vgl. Nr. 1601. «Darschlag» bedeutet hier wohl «Zusage, Bekräftigung» (Idiotikon IX, Sp. 483); in Frage kommt aber auch «Rechtsmittel zur Sicherung des Besitzes» (a.a.O., Sp. 481 lit.e) oder «Anrufung des Geltstages» bzw. «Bestellung von Pfändern» (a.a.O., Sp. 482).

1131. – 21. Januar 1551. *Der Sohn des verstorbenen Hans Jost klagt mit seinem Vogt Säckelmeister Wirz gegen Hans Ming und fordert Fortsetzung des vor einem Jahr zur Aufnahme weiterer Beweise vertagten Prozesses. Gleichzeitig macht er geltend, die Frau des Beklagten habe sich für dessen Verpflichtungen verbürgt. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, innert acht Tagen «Pfand und Pfennig» zu geben oder seine Zahlungsunfähigkeit mit Eid zu bestätigen. Falls er diesen Eid leistet, soll seine Frau dem Kläger haften.*

Uff mitwüchen nach Sebastiannÿ ist in racht komen Hanns Iostenn salligen sonne samptt sinem vogte seckelmeÿster Wirtz. Offnett seckelmeÿster wie dann sin vogtsonn mitt Hanns Mingen in rächten vor eim iar beschächen antraffend fiertzig pfund die er Hannsenn angewunen, doch ime Hans Mingen nachglasen ob er wytter kutschafft inn iar unnd tag bruchen. Diewill aber er die tag verschinenn vermeine das er uswysenn und zalen old aber sin rächt thún das ers nit habe. Habe dan die frow fillicht für in fersprochen, so ers nit habe. Urttel, das Hans Ming in ach tagen solle ime pfand unnd pfenig daran er komen ald aber schweren nit haben. Schwere er, das ers nit habe, sölle im die frow Hans Mingen erkennt sin und die mogen fergen unnd die pfand ir tag thann haben.

Es handelt sich um die Fortsetzung des Prozesses Nr. 1083 (Gfr 147, S. 292 f.), wo der Kläger Kaspar Jost heisst.

1132. – 21. Januar 1551. *Säckelmeister (Johann) Wirz klagt im Namen von Sebastian Rotzer und Klaus Rüsi gegen Jakob Anderhalden, den Vogt der Tochter Hans Schmidts selig, wegen der Teilung des Nachlasses von Rüsis Mutter und Sebastian Rotzers Schwiegermutter. Der Kläger bringt vor, die Erblasserin habe Klaus Rüsi die Liegenschaft Anrieden (Sachseln?) und der mit Hans Schmid verheirateten Tochter (Mutter der Beklagten Barbli Schmid) 100 Pfund Heimsteuer versprochen. Der Kläger verlangt jetzt Anrechnung dieser Vorbezüge und Teilung der Erbschaft. Jakob Anderhalden beruft sich für die Beklagte auf ein früheres Urteil, das die letztwilligen Verfügungen der Erblasserin bestätigt hatte, und bestreitet eine Forderung Klaus Rüsis für Vogtlohn. Das Gericht lässt die Liegenschaft Anrieden schätzen und spricht den Barbli Schmid zustehenden Viertel davon den beiden Schwestern ihrer Mutter zu, weil Barbli das Vermächtnis zugunsten Klaus Rüsis anerkannt hatte. Gleichzeitig hält das Gericht fest, dass Klaus Rüsi keinen Vogtlohn mehr fordern könne.*

<S. 19b:> Wytter in rächt kommenn seckelmeÿster Wirtz als ein vogt ald inamen Baschionn Rotzer ouch Claus Rüsÿ eins unnd Jacob Anderhalten inamenn Hans Schmidenn selligen dochter. Offnet seckelmeÿster wie dann Claus Rÿsÿs múter Hans Schmidenn sin dochter vermachlett ouch fillicht Clausenn ettwas als das huss unnd hostatt uff Anrieden unnd der dochter ettwas heimstür namlich hundertt pfund verheisenn. Unnd diewill nún das erb gefallenn, solle das als die hundertt pfund Baschionn Rotzers frow nach marchzall wider gäben wärden. So dann Jacob Anderhalten vermeine das der für denn Clausen gäben nit kraft haben sölle wärde fillicht Claus dem fogtlohn annsprächen. Darwider Jacob Anderhalten vermeinte das war, der dochter sige die hundertt pfund heimstür verheisen unnd ouch Clausenn das gmächt beschächen. Sÿ vormals ein urttel ergangen, Rÿsÿ bý dem huss beliben unnd sin vogtdochter bý dann hundertt pfundenn ouch bliben. Des vermeine er darbÿ beliben als bý der fordrigen urttell und gäbe ime ume denn vogtlohnns kein antwurtt sÿg darumen nit zÿttierrt. Und ist das die urttel, das sich Clauses hus geschetzts sölle wärden wie das uff Amried gestandenn unnd wie das geschetzts sölle Barble Schmid denn fierden theill diewill sÿ Rÿsÿ das gmächt nachgelan denn zweyen schwesternn gäben unnd Claus Rÿsÿ och ume denn vogtlohn vernügt sin unnd nit wytter houschen.

Bei Säckelmeister Wirz handelt es sich um den späteren Landammann Johann III. Wirz (Omlin, Landammänner, S. 121). Das von Jakob Anderhalden angerufene frühere Urteil findet sich in Nr. 1079 (Gfr 147, S. 289 f.). Dort ist festgehalten, dass die Beklagte des vorliegenden Streites Barbli Schmid hiess. Vgl. auch Nr. 1133.

1133. – 21. Januar 1551. Der Säckelmeister (Johann Wirz) klagt namens der drei Geschwister der Frau von Hans Schmid selig gegen deren Tochter Barbli Schmid und bringt vor, dass Herr Valentins Frau dieser 35 Pfund vermacht habe, weil Barbli Schmid nicht am Nachlass ihrer Grossmutter erbberechtigt gewesen sei. Da sie nach dem neuen Erbrecht nun aber doch erbberechtigt sei, sollen die 35 Pfund zur Ausgleichung kommen. Jakob Anderhalden macht geltend, mit Herr Valentin bereits abgerechnet zu haben, weshalb die Klage abzuweisen sei. Das Gericht legt Jakob Anderhalden den Eid dafür auf, dass er den Saldo aus der ersten Abrechnung bezahlt habe und dass die 35 Pfund bis zum Tode der Mutter seiner Vogttochter nicht gefordert worden seien. Falls er diesen Eid leiste, seien die Forderungen gegen Barbli Schmid abgewiesen.

<S. 20a:> Wytter in rächt kommenn seckelmeÿster inamenn der dry geschwisterdenn wider Hans Schmidenn frowen dochter Barbe Schmid ir schwesterdochter anders. Offnett seckelmeÿster wie dann her Fallentins frow siner tochter tochtter fünff unnd drisig pfund p gäben, ursachen das sÿ ir gros múter unnd nit mit oder anstatt ir mutter zú erb gann. Diewÿll aber nún sy nach vermög des nüwen lantzrächt erb worden unnd zu erb ganngen vermeine die fünff unnd drÿsig pfund sollenn wider in teil gelegt wärden. Darwider Jacob vermeint er habe als ein vogt der dochter mit herren Fallentin gerächnett ob es da in die rachnung komenn möge er nitt wüsen súnst sÿe es ime nit erfordrett. Darúme vermeine er inenn nüt zú antwurten haben. Unnd ist das die urttell so Iacob Anderhalten getöre trüw gäben ob man sin als sin gäger nit ambärenn an helgen schweren das was ime in der ersten räch-

netten ingerächt bezalt habe unnd ime die funff unnd drýsig pfund bis zú der mütter tod nicht erfordertt, solle sin vogtochter inen nütt ze antwurten haben. Unnd ist Fallenthin im rachten dennen dryenn vorgelassen unnd hed man Jacoben trüw unnd eid erlasen.

Die hier genannte Revision des Erbrechts der Grosskinder fand an der Landsgemeinde 1550 statt (vgl. Nr. 1359 und Hegglin, Erbrecht, S. 236 Anm. 169; zur etwas früheren parallelen Entwicklung in Nidwalden: Protokoll des Geschworenengerichts Nidwalden, Band A, S. 70 und 416). Vgl. auch Nr. 1132.

1134. – 21. Januar 1551. Oswald Kathriner fordert als Vogt der Anna Kathriner vom Müllerknecht des Landammanns (Niklaus) Imfeld Schadenersatz für Verlust der Jungfräulichkeit. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung von 15 Gulden, falls er nicht bis zum Mai beweist, dass ein anderer vor ihm mit der Klägerin verkehrt hatte.

<S. 20b:> Wýtter in rächt komenn Oswald Katrinnenn als ein vogt Anna Katrinnenn eins unnd des amans müllerknächt. Offnett Oswald Katrinnenn unnd spricht denn müllerknacht ann wie dann er ir Anna Katrinnenn denn jüngfrowlichen statt erstörtt, vermeinende das er ir sölle des setigúng unnd widergältnús beschächen. Darwider ammann Imfäld inamen sins müllers: vermeine des noch nit usbracht das er sich mit ir in denen dingen pflägen noch sý getwenngt dorzú als filicht obenn geoffnett sin möchte; sý sollenn aber usbringen gethan haben welle sý wýtter usbringen. Urtell, das des ammans mullersknächt solle der Anna Katrinen gäben für ir blümen xv gulde, er bringe dan gnúgsam bis ze meyenn us das ein ander for im bý im gwäsenn, und sölle der müller ins lannd loben ald trosten die usrichten unntz zmeyen.

Vgl. Nr. 1165.

1135. – 21. Januar 1551. Die Frau des Hänsli Jordi klagt gegen Andreas Rümeli sowie den jungen Rüsü und dessen Vögte und fordert eine ihrem verstorbenen Vater im Wallis angefallene Erbschaft und ein Vorrecht der Nutzniessung daran vor den Gläubigern. Rümeli wendet ein, sein Vater habe gegenüber dem Erblasser von Husen eine Forderung aus dem Verkauf von zwei Kühen gehabt, deren Bezahlung aus der Nutzniessung ihm dessen Frau versprochen habe. Das Gericht schützt die Klage und lässt die von Rümeli geltend gemachte Forderung unbeurteilt.

<S. 21a:> Wýtter in rächt kommenn Hämslÿ Iorde unnd sinn frow wider Andrist Rümely unnd denn jüngen Rüsü unnd sine vogt. Offnett die Iordnen wie dann hinder ir vatter zwelff Walis pfund als ver einen erbfol der inenn uß Walis komen unnd gefallen das aber ir sye. Vermeine das sý das vor allenn gälten nämen, sýge inenn mit rächt erkenntt das vor andern us dem libting nammenn. Darwider offnett Rümelly das sin vatter dem vonn Husenn zwo kú ze kouffen gäbenn, da nún die alt vonn Husenn in versprochenn das er us dem libding zalt wärdenn wärdenn namlich um xl pfund. Unnd ist das die urttell das die Jordinen die zwölff Walis pfund an dem

libting bezogen haben solle. Ob aber Rümelly an des vonn Husen erben gmeindlich der fierzit pfunden haben ansprach habe ist jnen das rächt vorglasen.

Die Klägerin war eine von Husen und offenbar mit dem jungen Rüsi verschwägert. Gemäss dem Jzb Sachseln, S. 189, war nämlich «jung Heini Rüsi» mit Drini von Husen verheiratet. Beim gleich anschliessend genannten Erni von Husen und seiner Frau Ita Fries könnte es sich um die Eltern der Klägerin und der Frau Rüsüs gehandelt haben. In der gleichen Jahrzeit sind auch zahlreiche andere Glieder der Familie Rüsi genannt. – Die Fortsetzung des Prozesses findet sich in Nr. 1177.

1136. – 22. Januar 1551. Ammann (Heinrich) zum Wissenbach fordert von Heini Steinibach Ersatz des Schadens, den dessen Hengst der Stute des Klägers zugefügt hatte. Der Beklagte wendet ein, er habe das Tier von Klaus von Flüe als mängelfrei gekauft und es sei ein Wallach. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Bezahlung von drei Gulden und behält ihm den Rückgriff auf Klaus von Flüe vor.

<S. 21b:> Uff donnstag nach Sebastianny ist in rächt komenn aman zum Wýsenbach eins unnd Heini Steinibach anders theills. Offnett ammann Wýsenbach und spricht Heini Steinibach ann um ettwas schadenns so sý henngst siner stúttten zúgefügtt, vermeine das er ime denn abtragen. Darwider Heini vermeint das das roß wol uff der allmend gesin, hab das vonn Clausenn vonn Flú koufft, der ime das gáben mit sellichen Worten das das roß des brástenns nit sige. Vermeine ouch das er usbringen das des amman roß hin-<?> geschwúngen unnd sin múnch die nit gestigen. Unnd ist das die urttell das Heini dem aman gábe drý gulde unnd ime damit geantwurt habe. Unnd ist Heini das rächt gágen dem fon Flú nachglasenn <es folgt gestrichen: das ro>.

Zur Haftung des Tierhalters vgl. Segesser, Rechtsgeschichte II, S. 525; ferner Nr. 84 und 307 (Gfr 146, S. 210 und 269), mit weiteren Hinweisen. Zum Verkäufer Klaus von Flüe, der vermutlich ebenfalls aus Kerns war, vgl. Nr. 573 Anm. d (Gfr 146, S. 349).

1137. – 22. Januar 1551. Ammann (Niklaus) Imfeld klagt mit Hännli Spichtig gegen Heini Infanger und dessen Vogt. Der Kläger bringt vor, bei einer Erbteilung ein Grundstück erhalten zu haben, auf dem 21 Pfund zugunsten der Kirche lasteten. Da er nun das Grundstück verkauft habe und der Kirche ein anderes Pfand geben musste, verlangt er vom Beklagten Ersatz der Hälfte dieser Last. Der Beklagte erklärt Verrechnung mit Gegenforderungen für Zimmerlohn und Schadenersatz für den Verlust von Schweinen, die er dem Kläger auf die Alp gegeben hatte. Das Gericht weist die Klage einstweilen ab und verhält die Parteien zu einer neuen Abrechnung der gegenseitigen Forderungen bis zum Mai.

Wýtter in rächt kommenn ammann Imfald sampt ime Hännslý Spichttig wider Heini Ifanger unnd sin vogte Heini Ifangerß. Unnd offnett amann Imfald wie dann sý filchter mitteinandern die theilúngen gethann, sýge uff ein hostettle zwentzit pfund unnd j pfund zins als der kilchenn gehörend. Da sý nún das hostettlich verkoufft unnd Hännslý denn kilchernn andre satzúng thún músenn, da vermeine er Heini ime als denn halb theil widerúme ersetzen.

<S. 22a:> Derwider Heini vermeint das die theilung also beschenn aber er habe mit Hänslÿ ettwas märcht um zimrette gethan da vermeine er das die zächenn pfund an dennen fünffunndzwenntzit pfund so er Hänslÿ ime schuldig by dem gadenn abzogen. Syge ouch in der alp Hänslÿs der ettlich schwin durch denn senne lann träncken das sy zerbrochen. Urttel, das Heini Ifannger Hanslÿ ume die zächen pfund nütt sölle ze antwurten haben, doch ob Hänslÿ bis zmeÿen ußbringe, das er Heini denn gaden ganntz usgwÿst sölle er nit gägen Heini der zächenn pfund sin rächt nit gnomme unnd soll Heini darzwuschen wader zins noch houptgüt schuldig bis zmeÿenn als obstad dem geschwornen gricht.

Zu Hänslÿ Spichtig und dessen Familie vgl. Nr. 849 (Gfr 147, S. 174). Ob der Beklagte identisch ist mit dem in Nr. 853 (Gfr 147, S. 175 f.) zusammen mit seiner Frau Verena genannten Heini Infanger muss einstweilen offen bleiben. Die Parteien des vorliegenden Prozesses könnten verschwägert gewesen sein.

1138. – 22. Januar 1551. Balthasar Berchtold klagt gegen Heini Schallberger, dem er einen Wallach auf Kredit verkauft hatte und fordert Bezahlung. Der Beklagte bestreitet die Fälligkeit der Forderung und offeriert Sicherheiten. Das Gericht legt dem Kläger den Eid für seine Darstellung auf, andernfalls hat der Beklagte noch zwei Jahre Zeit bis zur Fälligkeit der Schuld, muss aber Sicherheit leisten.

Wÿtter in rächt kommenn Baltiser Bärchtold des einen und Heini Schalberger anders. Offnett Baliser Bärchtold wie dann er Heinin vor jaren ein múnch samptt ettwas galts gäbenn, ein jar dings ein iar ze zinsenn unnd danne des andernn iars zins unnd houptgüt. Da vermeine er, er solle ime die usrichten unnd zallen; habe ime ouch darúm ettlich drÿ münchenn im stal verúffenn, das aber villicht nit haben bestann. Konne ouch das wol erkennen aber widrúme die sach anhalten. Darwider Heini vermeint

<S. 22b:> das der kouff ein jar dings unnd darnach fierre ze zinsenn, darbÿ er vermeine ze bliben. Erbiette sich ime die jarzall darúme was die somen bringt satzung gäbenn. UrteU: namlich und so Balliser gethorre mit trüw und eyd gethore zú siner offnúng stann ob er er ine des nit erlasenn solle er ine uswÿsen unnd zallenn; habe ouch herzü verdannck achttag. Schwere er aber nit, solle er ime um das houptgüt zweÿ jar beitten und im satzung thún.

1139. – 22. Januar 1551. Heini Wirz klagt als Vogt der Kinder Hänslÿ von Einwil gegen Klaus von Flüe, den Vogt der Kinder Hans Grisigers. Die Kläger verlangen den Kaufpreis für die Hans Grisiger übergebene Schmiede in Sachseln, welchen sie offenbar an die Mutter des Moritz Kiser abgetreten hatten. Die Beklagten verlangen Zahlungsaufschub, weil ihnen Moritz Kisers Mutter Stundung versprochen habe. Das Gericht legt den Beklagten den Eid für ihre Darstellung auf. Sofern der Eid nicht geleistet wird, soll die Frau des Hans (von Einwil) bei ihren Sicherheiten bleiben und von den Beklagten Zahlung verlangen.

Wÿtter in rächt komen Heini Wirtz als ein vogt Hänslÿs vonn Eÿwil kinden eins und Claus vonn Flü als ein vogt Hanns Grisigers kindenn. Offett Heini Wirtz wie

dan sÿ Hansenn die schmiten <es folgt gestrichen: der> ze kouffen gäben unnd das wider gnumenn da er inenn verheisen hundert pfund wenndtschatz ald für denn schmidzüg unnd sÿ an Maritz Kisers mütter. Da vermeine sÿ, das sÿ die usrichten unnd inen kein schatz sonnders mit farendem gúd bezalt sollenn wärdenn. Derwider Claus

<S. 23a:> vermeint das das varennd gúd vast der frowen. Züdeme das Maritz Kisers mütter inen bis dahin sÿ manngelbar, züdeme das inenn sellichs nit bÿ zÿtten kúnd thann, verheisen ze beiten. Urtell: So Claus vonn Flú gethar darstann unnd trüw gäben das Maritz Kisers mütter ime verheisenn ze beitten bis dahin das sÿ des mangelbar, sölle <es folgt gestrichen: man der> die frow ein jar still stann unnd Claus inen ietzen nüt zú antwurten. Unnd sÿ die Tornÿmans <es folgt gestrichen: kind> wib geschwisterdÿ schandens ann sÿnn unnd die trüw an eidt stad. So er aber <es folgt gestrichen: denn> die trüw nit gäbe, solle die Hansen frow bÿ ir ingesetzten pfand bliben unnd sie die Grisigers kindle angriffen wie lanntzrächt sich zalen.

Zu Hänsli von Einwil, dem Schmied von Sachseln, vgl. Nr. 595 (Gfr 146, S. 358 f.). Es scheint, dass die Frau Hans von Einwils aus einer ersten Ehe die Mutter des Moritz Kiser war (zu diesem vgl. Nr. 1088, Gfr 147, S. 295 ff.) und dass die Frau Dornimanns eine Tochter des Hans von Einwil war und zu den Klägern gehörte. Zu Klaus von Flüe, dem späteren Landammann, vgl. Nr. 573 Anm. e (Gfr 146, S. 349).

1140. – 22. Januar 1551. Kaspar Dillier klagt als Vogt der Ursula Kathriner gegen Kaspar Bannwart und fordert Bezahlung eines Zinses. Der Beklagte wendet ein, die Zinspflicht sei seit dem Tode von Greti unter der Flüe erloschen. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur vorläufigen Bezahlung des diesjährigen Zinses und verurteilt den Fall auf den Herbst 1552.

Wÿtter in rächt komen Caspar Tilger als ein vogt Urselle Katrinen eins sodann Caspar Banwart annders und spricht Casparrenn ann um ein iarlichenn zins drisig plaphartt die er bis hieher iarlich usgericht darin er im ietz ettwas intrag thüÿ. Vermeinennde das ein richter unnd gerichte ine darzú wÿsenn, denn fürthin ouch erlegen unnd usrichttenn selle als vormals beschachenn. Hindwider inne Caspar ded redenn unnd eröffnenn, das war er habe fillicht

<S. 23b:> vornacher usgerichtt. Vermeine aber das er welle usbringenn, das er denn zins für Grettenn unnder der Flú tod hinn nit schuldig sige. Uff klag unnd antwürtt unnd verhorung der kuntschafft ist erkennt unnd ist das die urtell, das wir denn hande uff das nöchst iar uff denn herpst vor das geschworenn gericht schlagen. Möge dann ieder mit aller rächtsame erschinen und ietz Caspar nit um das houptgút gefelt. Doch das er denn hurigen zins erlegen. Und so dann Caspar die sach gwinne sölle ime der hurig zins wärdenn wider gäben.

Vielleicht handelt es sich hier um die gleiche Zinsschuld wie in Nr. 13 (Gfr 146, S. 184 f.) und in Nr. 1157. Vgl. zu Greti unter der Flüe auch Nr. 576 (Gfr 146, S. 351 f.). Zu Kaspar Bannwart vgl. Nr. 31 und 370 (Gfr 146, S. 191 f., 286 f.) sowie Nr. 812 und 1067 (Gfr 147, S. 157 f., 282 f.); A. Küchler, Sarnen, S. 102. Über Kaspar Dillier siehe Nr. 834 (Gfr 147, S. 167).

1141. – 23. Januar 1551. Ammann (Niklaus) Imfeld klagt gegen Hans Ming wegen eines Pfandrechtes, das der Beklagte beeinträchtigt. Das Gericht schützt den Kläger

in diesem Pfandrecht. Falls Peter Ming die verpfändeten Gegenstände braucht, darf er sie haben, sofern er den Kläger anderweitig sicherstellt.

Wytter uff fritag nach Sebastianne ist in rächt kommenn aman Imfäld des einenn unnd Hanns Ming anders. Offnett aman Imfäld wie dann im Hans Ming hundert pfund schuldig, darum ime pfannd ingesetzts die denn aman schadenns hütten zins unnd houptt. Darwider Hans vermeint das es war, die pfannd sollenn ine vor schaden hüten um zins unnd houptgütt. Wytter der aman vermeint unnd rett das Petter Ming ime ettwas intrag darin thúy, vermeinende er habe ime die pfannd ouch ingesetzts.

<S. 24a:> Urtell: Diewyll Hanns Ming dem aman die pfand vor unnd ee ingesetzts selle er by denn pfandenn bliben unnd in schadenns um zins unnd houptgut verheüten. Es wär dann das Petter Ming vermeine mit denne pfand besonders schaffen, möge er die haben, doch aman Imefäld der zinsenn unnd houptgütt schadenns hütten.

1142. – 23. Januar 1551. Hans Ming klagt gegen Hänsli Spichtig auf Schadenersatz für ein ertrunkenes Schwein. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung an Heini Infanger und gibt ihm Regress auf den Hirten.

Witter ist ein urttel erganngen zwuschenn Hanns Ming unnd Hännsly Spichtig vonn wägen das Hannslis sonn ime ein schwin zertränckt. Urttel das Hannsly Heini Ifanger sölle fier pfund ann denn costen ald schaden gaben unnd ist der hanndknab Heini vorglasen im rächten.

1143. – 23. Januar 1551. Vogt (Simon) Imgrund klagt mit seinem Vogtsohn Andryly Stalder gegen Kaspar Dillier als Vogt seiner Frau und fordert deren Gut. Das Gericht schützt aber den Standpunkt der Frau Ursula (Strübi) und bestätigt deren Vogt im Amte.

Wytter in racht kommenn vogt Imgrund samptt sinem vogtt sonne Anderly Stalder wider siner frowen <und> Caspar Tilger ir vogte annders. Offnett Anderly Stalder wie danne synn frow ime vermächlett mit sollichenn gedingen das Anderly zú Sarnenn huß habeyg da inenn noch am liebsten so das nitt houschen sy lib und gütt so mann das nit thûn unnd sy die frowen unnd ir gúd befogten unnd die hußhab verwalten

<S. 24b:> unnd dringenn uff die alt urttel, sy sprächennd ouch ettwas sommenn das selle houptgütt wärden das sy vermeinenn das die zwentzit pfund fillicher <es folgt ein gestrichenes unleserliches Wort> zins sin. Darwider sy vermeinen das er nit dermasenn huß gehalten das sy die synn frow sälb befogten. Der zinsenn das sy vermeinen houptgüt sin. Vermeinen sy das nein, sy haben gnúgsam usbrachtt das es zins sige unnd der frowen geherrenn söllenn. Welches zinses zwenntzit pfúnd sy hab ouch an dem hochzit ettwas gälts dar dann, sölle ir wider wärden. Wytter

vermeind Stalder was da fürgeschlagen wärde des man sye. Unnd ist das die urttell, das was Urselis vogt angesprochen erstlich die siben kronnen bezogen solle haben. Glicher gestalt sellenn die zwentzit pfund so Stalder für houptgüt angesprochen, sölle zins sind unnd der frowen gehorrenn. Unnd zum letsten sölle der frowen vogt schalten unnd walten unnd Änderlÿ nit lib und güt zúbekennt sin; der lib wol als sich gezime, aber nit mit dem gûd schalten. Und sölle sich Anderlÿ fürthin sich an das halten und tragen. So ouch ettwas zins farenn, sölle der vogt dannen darnach wärben.

Zu Andreas Stalder und seiner Frau Ursula Strübi vgl. Nr. 1019 (Gfr 147, S. 253 f.).

<S. 25a: leer>

1144. – 12. Mai 1551. *Besetzung des Gerichtes.*

<S. 25b:> Uff zinstag vor pfinngstein im funffzächennhundertt unnd einunndfunffzigisten jar hannd min herrenn gericht vonn heisenns wägenn unnd was amann Imfäld lanndamann. Ann dem fünffzächenn: Wälte Kÿser, Claus Fannger alls die vonn Sarnnenn; vonn Kärnns: Andrist vonn Rotz, Frÿdle Húber, Iacob Ettlÿ; vonn Alpnacht: Balthaser Hasler, Hanns Iorge; vonn Sachslenn: vogtt Baschionn Omlÿ, Anndräß Anderhalten; vonn Giswil: Barttle Barchtold, Jacob Bürgÿ; vonn Lúngrenn: Hanns Frúntz, Heini Fogler; lanndttweibell Schällÿ; lanndttschriber Heinni Omlÿ; lanndtlouffer vonn Eÿwill.

Zum Lungerer Richter Hans Frunz vgl. Nr. 1350; Frunz, Geschichte, S. 48 ff. Bei Landweibel (Jörg) Scháli handelt es sich offenbar um den nicht namentlich genannten Landweibel von Obwalden, der am 7. Februar 1553 die Tagsatzung um ein Fenster in sein Haus bitten liess (EA IV/1e, S. 760; zum Standort des Hauses siehe Nr. 1226).

1145. – 11. Mai 1551. *Gerichtliche Festlegung des Wegrechtes der Ramersberger durch die Jakob Herlig gehörende Langrüti und der Bedingungen für die Ausübung des Rechtes.*

<S. 26a:> Uff manntag vor pfinngsten hannd min herrenn die funffzächenn gerichtt vonn manes wägen zwüschen dem theill vonn Ramenspärg des einen unnd Iacob Herlig anders die Lanngrütte <betreffend>. Unnd ist das die urttell: Namlich das die vonn Ramenspärg was deiller oder lanndtlütt, usgenomen was hindersäsenn, das sy denn wäg bezogen sollen habenn also das sy denn vonn Martine bis zú sanntt Iorgentag mogen brúchenn in aller gestalt unnd maß, wie sy des notturfftig unnd manngelbar, nütt vor und ußbeschlosen <am Rande ist eingefügt: lanndltutt unnd hindersäsen aber danathin die hindersäsen nit>. Zú glichenn so sollenn unnd mogen die obgesagten vonn Ramenspärg unnd wer nitt hindersäsen dennsälbenn wäg zú glichen über sumer unnd awäg also bruchenn wie obstatt danne allein das sy denn somer kein bronnholtz fürenn. Zú dem dritten so sollenn danne die vonn Ramenspärg unnd die personen alß obstatt sich durch die matten als obstatt eins

einigen wägs ze mennenn settigen und benügen lasenn mitt söllichenn wortten das Iacob Herlig inenn denn weg dermasenn machenn das mann denn gebruchen und gemeinne möge. Zum dritten so unnd mann denn dem wäg mitt vech durch die matten zu ald vonn alp brüchen will soll mann derzû ein hirtt

<S. 26b:> ald triber habenn das mann ouch darine schonne unnd fürderlich farrenn unnd tribenn damitte das dester minder schadenns bringen. Zum fierdenn sellenn ouch di personne vonn Ramenspürg unnd die personn alß vorstatt denn wag durch die matten mitt ir geisen durch die matten hinuff unnd nider wann das ist zu unnd vonn weyd farenn wann einer das begärtt nützitt vorbehalten wie einer ein arttwag bruchen soll unnd mag mitt söllichen wortten das mann bÿ dem bach mitt denn geisenn unnd vech <es folgt gestrichen: das> da es dame zum allerunnschedlichisten farenn sollenn, ouch ein hirtten hann alß vor stätt der dormiten furderlichen so inen gefarrenn wärde. Zum funfftten so sollenn inann ie unnd alwägen so mann zû ald vonn alp mitt dem vech glichvormig mitt denn geisenn und vech uff old nider farenn will, das mann alwägen inann unndenn unnd oben die dürlle zúthûn solle unnd vermachen sölle. Dann so einer das nitt thätte unnd Iacob Herlig dardurch schaden empfwüge solle ime danne das racht gägen der personn vorbehalten und glasenn sin alß ume denn sälbenn schadenn. Zum sächsten das wir unns erkennenn das Iacob Herligen das rächt gägen dennen anstosennden gütter ald personen sin rächt abfor haben denn wag ab ine ze wärffen doch das er sellichs in jares frist mitt rächt ußüben.

<S. 27a:> Zum lesten das wir Iacob Herligen die aberwall lasenn also das er dennen vonn Ramenspürg die obgenannte Lanngenrütte in dem wärd als ers koufft, gäben und wärden lasenn mitt samptt ime abtragen denn sinenn costen unnd schadenn als noch alß er und fir mitt sinem eyd ald rächt behalten moge und getthere.

Die noch ausführlichere Ausfertigung dieses Entscheides vom 12. Mai 1551 im Korporationsarchiv Ramersberg (deponiert im StA Obwalden) nennt als Parteivertreter bzw. Parteien: «Wälte Kiser des rats, Hanns Rühle, Melcher Früntz, als die verornnetten unnd in namenn der theilenn vonn Ramerspürg als kleger des einenn und Iacob Herlig bÿ der Aa brügenn anders deils». Diese Ausfertigung ist im Regest wiedergegeben in Gfr 29, S. 326 f. und bei A. Kuchler, Sarnen, S. 303 f.

1146. – 11. Mai 1551. Hans Jörgi und Klaus Müller klagen gegen Hans Anderhalden wegen sechs Gulden, die er gemäss einem früheren Urteil wegen des Kaufes von Pferden an Melchior Huber hätte bezahlen müssen. Das Gericht weist aber die Klage ab, weil ein Pferd Mängel hatte. Die Regressansprüche Klaus Müllers gegen Hans Jörgi wegen Freigabe des Pfandes bleiben vorbehalten.

Wÿtter ein urttell gangen zwuschenn Hanns Iorg und Claus Müller eins unnd Hanns Annderhalten vonn wägen der sächß gulde, so er inenn in einem spruch zwuschen Hannsenn Anderhalten unnd Melcher Huber ergangen vonn wagen alß sy einandernn roß abkoufft. Unnd als wir klag unnd antwurt verstannden so ist das die urttell das er inenn nütt ze antwürtten habe, sÿ wellenn danne das roß wider nämen unnd Hanns Anderhalten ume alle schuld zallenn. Unnd ist Claus Müller das rächt gägen Hanns Iörgÿ unnd Andrist Schonnenbüll abpefor, diewill durch die bricht er sine pfannd usen gäben.

1147. – 13. Mai 1551. *Schultheiss (Ulrich) Heinserlin von Willisau und dessen Bruder Beat klagen gegen Trini Burach und deren Vater Vogt Burach wegen Weinlieferungen an den Ehemann Trinis, Uli Disli, zu deren Bezahlung sich die Beklagte verpflichtet hatte. Die Beklagte macht geltend, sie habe sich nur für die künftigen Lieferungen verpflichtet, nicht aber für die alten, vom Konkurs Ulis erfassten Schulden. Das Gericht verpflichtet die Beklagte zur Bezahlung der Hälfte der klägerischen Forderung, gibt ihr aber Zahlungserleichterungen und das Recht zur Verrechnung mit Gegenguthaben, die sie von den Schuldnern Uli erlangen kann.*

<S. 27b:> Uff mittwuch vor pfinden ist in racht komenn schulthes Hannserler vonn Wilisow samptt sinem bruder des einenn und Trine Burach und vogt Burach ir vatter anders. Offnett Hannseller wie danne sin brüder Batt Ulj Thysle verrucktes zytte für unnd für als einem wird win gäben derhalb ein somen uffgelüffen. Unnd als er fillicht ze bezallenn übell gewest, wurde sy bemälte Katrin zú Lucernn by sannt Annenn by inen versamptt gewäsen unnd inen verheisen das sy irenn unnd ir mann ald inenn gäben selten, sy wellte dazú stann unnd sy nütt lasenn verlieren. Darby vermeinen sy beliben und sy also wo sy nitt zú dem ir kome ume der schuld erkennt warden. Hindwiderúme vogtt Burach in namenn siner dochter geantwurt das ia sin mög das Batt Hannseller Ullin ettwas dings gäben. Als aber die gälten zúgefaren unnd hannd über das Ullis gud geschlagen, habe doch sy sins errenn unnd hus halten welten, syge sy zú Batten komenn unnd ime angezeigt das er inenn fürohin gäben unnd was das fürohin beschäche unnd inenn gäben wärde das welle sy ine nütt verlürrenn lasenn. Habe aber ume die vorgannden und alten somen nütt verheisen.

<S. 28a:> Urttell, das Drine Burach Batt Hannsler ald sin bruder als ume dann halben theill usrichten unnd bezallen mitt selichenn wortten unnd gedingen das sy das möge zinsenn fier ald fünff jar unnd vonn hundertt pfenig zins nämen unnd der erst zins fallenn uff künfftig sanntt Andristag. Es soll aber Drine Burach das rächt gägen dennenn gälten unnd ouch gägen Ulrichen vorhaben. Unnd was danne die frow an denn gälten an schuldenn mitt rächt erlangt, das inzucht, an die schult gippt ald sonst gäben will, das soll alwäg abgann an der schuld unnd anne zins usgericht warden. Batt Hannseller ald der schulthes soll ouch furthino allein als zum halben theill mitt andernn gälten als in das ufftheillen getheillt warden unnd Drine Burach ouch sin rächt alß vorstatt vorhann ouch des halben theil ziehin ze kome haben. Unnd bringt die sonn Drinis c unnz vj ß ann mütz.

Ulrich Heinserlin war Schultheiss von Willisau 1535–1543, 1545–1547 und 1550–1551 (von Liebenau, Schultheissen, S. 166; HBLS IV, S. 130); er begegnet uns auch in Nr. 1462, 1498, 1615, 1803 und 1820. Zur Beklagten vgl. die genealogische Übersicht in Nr. 910 (Gfr 147, S. 202); zu ihrem Ehemann siehe Nr. 1308.

1148. – 13. Mai 1551. *Kaspar von Wil und seine Frau klagen gegen ihren Müllerknecht wegen Verletzung der Ehre der Frau von Wils. Der Knecht rechtfertigt sich, und das Gericht gibt den Klägern Satisfaktion.*

Wytter in rächtt kome Caspar vonn Will samptt siner frowen eins unnd sin müllerknächt anders. Offnett die bemält Caspars frow wie danne sy nun mitt ir

müllerknächt in spänn unnd stoß komen derhalb er irenn ettlich schütz unnd schaltwortt, die ir ir er berüre, zúgezogen. In hoffnúng so mann die kuntschafft verhorre werde mann ine derzú halten ir wann dell ze thúnd.

<S. 28b:> Hindwiderume der müllerknacht ded offnenn das war, sý mochtenn villicht in ettwas spannenn kommenn als vonn wägen ettwas usschuttenns, vermeine aber nitt das er sý der unerrenn schulden. Vermeine man ine ouch nitt anders geacht; vermeine nitt sý anders gescholten dann from unnd erlich sin, darfúr er sý habe. Urtell das Caspar vonn Will unnd sin frow des mullersknächts reden mitt unnd mitt erren woll ferantwurtten haben unnd inenn kein nachtheil sin noch bringen.

Kaspar von Wil war 1549 Richter für Sarnen (Nr. 1051, Gfr 147, 269 f.).

1149. – 13. Mai 1551. Kaspar Adacher klagt gegen Fridli Huber wegen eines dem Klaus Steinibach geschuldeten ewigen Zinses. Das Gericht lässt dem Kläger die Wahl, den Zins zu zahlen oder vom Beklagten die Kündigung auf drei Jahre zu erhalten.

Die urttel zwuschenn Caspar Adachers unnd Fridle Hüber anndræffennd die lx pfund ewigs zins ann Claus Steinibach ob sý die ewig zinsenn wellend thún mögen. Urttel, das Caspar die wal das sin fúrr das sin ald das nitt; sol Fridel denn brieff námen unnd Caspar drý jar nach datums brieff sinenn lx pfund wartten.

1150. – 13. Mai 1551. Ehrverletzungsklage Anton Renggers gegen den jungen Klaus Durrer, der zu Heini Rengger, dem Sohn des Klägers, gesagt hatte, sein Vater sei ein meineidiger Schelm. Der Beklagte antwortet mit Vogt Sigerist als seinem Vogt, Heini Rengger habe den Streit begonnen, ihn als Memme («Gret») bezeichnet und gesagt, er solle Rotzer nach seinem Vater fragen; der Vorwurf des Meineids beruhe darauf, dass der Kläger mit andern gegen den Eid am Feldzug nach Avignon («Abion») teilgenommen und sich bei der Schlacht von Novara feige verhalten und von Pavia vorzeitig nach Hause zurückgekehrt sei. Der Kläger rechtfertigt das Verhalten seines Vaters und das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion.

<S. 29a:> Wýtter in racht komenn Anthonny Rennger unnd der iúng Claus Thurrer anders unnd offnett Rennger als danne der genannnt Rennger ettwas houws in dem gadenn in der <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: Riß> matten geheptt derhalb als ir zwenn in dem gadenn houwenn müsenn sige sin sonne Heini da gewäsenn unnd das houw stocken unnd uffwärfen syge Claus <dieser Name steht über dem durchgestrichenen Namen: Heinj Renger> unnder die houwthille komenn sigenn sý in spänn unnd stoß komen <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: als durch anheben des Clausen>. Habe Claus Durrer unnder fillenn wortten furgehalten wer sin vatter sige; namlich sýge er ein meineid schelm, hab er doch in dem handdell mitt geillt. Sýge ime also begägnett das Durrer gerett, er hab ime fúrzogen als obstatt unnd sige dannacht nitt die lütt die ine berächten. Hindwiderúme Claus Durer samptt sinem vogte, vogt Sigrist, ded

redenn unnd eroffnen das er ein anheber des spanns, sonnders der Rennger ine herzú verursachott mitt schwerrenndenn wortten das er ein Grett sin solte <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: solte ouch Rotzer fragen wer sin vatter sige>. Zú dem andernn als er ine alß obstatt meined geschulten, gebe er die antwurtt das nid minder man nochmallenn wol indennck wie fillicht er unnd annder in dem Abionischenn zúge über denn eyd <es folgt gestrichen: nitt> hinwäg gezogen. Zú glichen zú Nawarrenn ald Poffy da mann mitt denn loblichen landtszeichen da gewäsenn, da mann zur paner

<S. 29b:> als bruchlich schwer, sige er fillicht in der statt bliben; zú denne das er uß dem krieg genant <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: Pofy> da mann ouch die ordinantz schweret, er ettwas tags ob die vigennd komenn, dannenn zogen. Hindwider Renger geantwurt: Des ersten gab er vonn Nawerenn unnd als man der paner schwere sige mengen wol zú wusenn welcher gestalt unnd ane ornúng mann an mengen huffen uß der statt gezogen. Darhalben durch die reisigen unnd durch das geschutz mann vonneinandernn getrenngt worden, er bý denn eynnen huffen als ander bliben und da nützitt usbringen mogen das er in der statt beliben sige. Zú deme als er uß dem krieg vonn alß obstatt komen, gäbe er die antwurtt, das er da abgescheidenn mitt gúntst verwilgung unnd pasportten des herrenn, das solle unnd wärde sich ouch gnugsam finden. Zum dritten als angezogen das er als über denn eyd <es folgt gestrichen: uff> Abionn zúgezogen, gab er die antwurtt das sin herrenn ime und mengklichen des zugs halb vergäben vermeine darúme nütt dester boser sin.

<S. 30a:> Unnd ist das die urttell: Namlich das sich Donnj Renger unnd sin sonn Heini, Claus Thures redenn halb mitt glimpff unnd mitt errenn woll verantwortt habenn unnd wäder inenn noch ir nach kein nachteil sin unnd gebärrenn. Unnd solle ouch der iung Claus Turerrer derennhalb siner errenn ouch nitt gemanglenn unnd sollenn furohin einandernn geruwigett lasenn. Ein urkund.

Es scheint, dass sich die Parteien gegenseitig Vorwürfe über das Verhalten ihrer Väter in den italienischen Feldzügen machten und dass somit mit «Rotzer» einer der Teilnehmer an diesen Zügen gemeint war. Zu denken ist etwa an einen Sohn (vielleicht den in GP I mehrfach erwähnten Andreas) des Hauptmanns Melchior von Rotz, der 1507 vor Genua kämpfte (Ernst Gagliardi, *Der Anteil der Schweizer an den italienischen Kriegen 1494–1516*, Band I, Zürich 1919, S. 634 f.), 1513 bei Novara als französischer Söldner belegt ist (vgl. Ernst Gagliardi, *Novara und Dijon*, Zürich 1907, S. 77 Anm. 4; Nachtrag zu Nr. 158, Gfr 147, S. 303) und 1522 an der Bicocca fiel (HBL S V, S. 723). – Zu dem vom Beklagten gegenüber Rengger erhobenen Vorwurf, sein Vater sei bei der Schlacht von Novara feige in der Stadt geblieben, vgl. Gagliardi a.a.O., S. 152 und zur Verteidigung des Klägers a.a.O., S. 158 ff., 168 Anm. 2. Die Vorwürfe wegen der Heimkehr aus französischem Solddienst unmittelbar vor der Schlacht von Pavia vom 24. Februar 1525 hängen zusammen mit den häufigen Desertionen, beweisen aber auch, dass es damals zahlreiche Soldbetrügereien gab, indem der tatsächliche Stand der Mannschaften nicht dem Nominalbestand entsprach (für Einzelheiten vgl. Ernst Gagliardi, *Die Schlacht von Pavia auf den Teppichen des Museums zu Neapel*, in: CV. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft [Artillerie-Kollegium] in Zürich, Zürich 1915, S. 23 ff., 28). Beim Zug nach Avignon («Abionn») im Jahre 1536 handelte es sich um einen von der Tagsatzung nicht bewilligten Aufbruch zum französischen König, der Kaiser Karl V. dort belagerte: vgl. den zeitgenössischen Bericht des Solothurners Anton Haffner (Hafner, *Chronica*, S. 106); Zurlauben IV, 187 ff.; ferner EA IV/1c, S. 656 f., 667, 679, 694 f., 704, 709, 718 ff., 726 f., 728 f., 731, 735 ff., 751, 758, 759, 762 und 795, sowie die Kriegsberichte S. 751 und 762; EA IV/1e, S. 361. Als Hauptmann nahm am Zug der Nidwaldner Sebastian Kretz, früher Vogt im Rheintal, teil (vgl. StA Nidwalden, Protokoll des Geschworenengerichts B, S. 243a; C, S. 012). – Der vorliegende Streit zeigt, wie die gleichen Söldner immer wieder in die Dienste des französischen Königs zogen (vgl. zu den einzelnen Kriegszügen im 1519 beginnenden Ringen zwischen dem französischen König Franz I. und dem deutschen Kaiser Karl V.: Gagliardi a.a.O., S. 19, ferner Thomas Stocker, Schultheiss Lukas Ritter und sein Palast in Luzern, in: Gfr 25, S. 219 ff., insbes. 223). Der weibliche Vorname «Grett» bedeutet hier «furchtsame Person» (Idiotikon II, Sp. 824). – Zu Töni Rengger und seinem Sohn Heini vgl. Nr. 981 (Gfr 147, S. 234). Ein Klaus Rengger besass 1518 die hier als Streitort genannte Rismatt im Melchtal (gemäss dem Verzeichnis aller Obwaldner Liegenschaften von Anton Kuchler in der Kantonsbibliothek Obwalden); in dieser Zeit fielen in den italienischen Kriegen mehrere Rengger (Henggeler, *Schlachtenjahrzeit*, S. 180).

1151. – 13. Mai 1551. Töni Rengger klagt gegen Greti Rengger, die Witwe Paul Durrers, wegen mehrerer Ehrverletzungen, die teilweise auch im Hause Erni Sigerists durch den Sohn der Beklagten erfolgten. Ammann (Heinrich) zum Wissenbach antwortet namens der Beklagten und erklärt, der Streit sei entstanden, als der Kläger wegen der Verpachtung der Rismatte nach Kerns gekommen sei. Was die Aussagen des Sohnes betreffe, so seien diese damals noch nicht untersagt gewesen. Im übrigen wirft er dem Kläger vor, vor Jahren zusammen mit Bellenzer eine Vergewaltigung versucht zu haben und deswegen bestraft worden zu sein. Der Kläger bestreitet die Aussagen der Beklagten. Das Gericht empfiehlt den Parteien, diese alten Streitigkeiten nicht mehr zu erörtern und gibt beiden Seiten eine Ehrenerklärung.

Uff mittwuchenn sind in rächt komenn Tonnj Rennger wider Grettj Rennger die Thürrern genannt unnd offnett Tonj nachdeme er verschines somers vonn Sarnne heim rütten wellen unnd gann Karnns komenn habe die salbig Thurerin ine mitt ettwas schältwortten angefallenn züglichem in Äрни Sigrist <Haus> sinenn Tonis sonne ouch inamen sinne ettlich stuck die nún ime sin glimpff unnd er berurenn wie das danne die kuntschafft inhalt uff die sÿ es setzen zúgezogen. Haruff amann Wÿsennbach als ein vogt der Durerin ded reden, diewill er nun nitt offnete was die schallt wortt wärenn, vermeintte er ime ouch nitt anntwurt ze gäbenn doch habe es nalich die meinug das Donj hinúff gann Kärnns kommenn sigen sÿ vonn wägen des lems der Rismatten in anhab komenn fillicht unnder fill wortten sÿ jme mochte fürgehalten das er nitt als gúd als ir man Baulj sellig

<S. 30b:> ursachenn das er ine in allenn kilchenn als Donn timerufft. Des andernn als er in Äرنj Sigristen hus selle gerett vor sinem sonne, vermeine das der arttickel nitt in rächten bÿ diser zitte sigen. Doch damitte die sach zú ennd kome, sigen das namlich die meinug, das vor ettlichen funffzit iarrenn Tonnj Rennger unnd Melcher Balentzer zú Saschlenn ann einer geselschafft gewäsenn haben sÿ am abennd uff dem heimwäg ein dochterlj angefallenn das zú dennen dingen nottigen wellen. Derhalb mann das inenn wordenn und der Belentzer durch des dochterlis fründe verwundt und er Donj über denn do gemachten friden denn salben dür ald doruff geluffen mitt mer und lennger wortten. Durch söllich unngeschickten handdell Donn timer in gefanngenschafft komenn für ein gmeind gestelt drÿ urttellenn über ine erganngen. Die erst urttell namlich das mann ine enntkopffen sölle, die annder das er in das halsisenn gestelt wärd, die drÿtt das er vonn allenn erenn gesetzt unnd also bliben solle. Vermeinenn nun, solichs mitt kuntschafft usbringenn unnd nun Donn timer nitt wytter ze antwurtten haben.

<S. 31a:> Hindwiderume Donn timer vermeintte das es sich nitt findenn in kilchenn in gestalt als es ime furgezogen. Des andernn das mitt dem thochterlj zú Sachslenn nitt in gestallt als vorstatt erganngen, sonnders als sin gesell Belentzer notigen wellen unnd die fründ ine gewundett, habe er woll hulffen scheidenn unnd als ein gesell nitt vonn dem andernn gewichen. Er habe aber nitt mitt dem dochterlj handdellenn wellen. Sige war, er sige do inn miner herrenn gefanngenschafft komenn; ume das das er über fridenn ann thür unnd thor geluffen, gestrafft; nitt der errenn enntsetzts, sonnders nach inhalt des einnigs ume die gältstraff. Sige ouch nit vor der gemeinde sonnders vor ratt beschächen unnd haben ine gann Eÿsidlenn gewÿsenn.

Demnach zú einem follenn das ward sich findenn das ime sin gnädig lieb herrenn die gältstraff wider geschannckt und nitt vonn ime gezogen. Wol ze bedenncken das er nitt in gestalten gestrafft als durch sin widerparthÿ ob angerett. Würde sich ouch als ostatt gnugsam finden, das nitt er sonnders Belennzer mitt dem dochterlj handlenn wellen. Nach fill klag und annttwurtt und verhorung der kuntscht, da gnugsam usbracht das Dennj das meittle nitt nottigen wellen sonnders durch Belennzer bathen,

<S. 31b:> jst zu rächtt erkennt das unns beduncktt wäger unnd beserr, das sÿ sollich handdell unnderwagen unnd unnergrundett liesenn. Diewill unnd manng aber im nächst hievor handdell gescheidenn, mann ouch niemann gärnn siner errenn berubett, so solle Anthonnj Rennger unnd die Durerin iettwäders by ir errenni bliben unnd so alt sachen unereffert lasenn.

Ein Hans Bellenzer wird 1532 in Nr. 224 (Gfr 146, S. 248 f.) erwähnt; wohl seine Söhne treffen wir in Nr. 1469. Der vorliegende Streit hängt zusammen mit Nr. 1151.

1152. – 13. Mai 1551. Schreiber Sulzer klagt gegen Heini Lüthold wegen einer Schuld des Sohnes von Lüthold in der Höhe von zehn Kronen, die dieser durch Abtretung von Forderungen gegen Kaspar Brugger zu tilgen versprochen habe. Für den Restbetrag habe sich der Beklagte persönlich verpflichtet. Da der Kläger nun vom Sohn des Beklagten keine Abtretungen erhalten hat, fordert er Bezahlung der ganzen Schuld. Das Gericht heisst die Klage gut.

<S. 32a:> Ein urttel ergangen zwuschenn schriber Sultzer unnd Heinj Lüttold vonn wägen einer somenn gälts so sin sonne ime zum theil schuldig unnd ettlichs gestosenn, so bringe zächenn kronnen. Hab er ime die versprochen; was er ime nitt ann Caspar Brugger uffrichte, das welle er ime usrichten. Diewil nun er ime nütt uffgericht noch bezalt, solle er ime um ganntze somen zallenn. Urttel, das Heinj Lüttold ime uff um die zächen kronnen erkennt wies lanträcht erkennt ist worden zú bezalen samptt dem costen was syd des amann Wirtzen thädig uffgeluffen.

Ein alt Landschreiber Hans Sulzer wird 1547–1558 im Haslital erwähnt (Brülisauer, Oberhasli, S. 165, 174 und 187); vielleicht ist er identisch mit dem späteren Venner und Landammann des Haslitals (a.a.O. S. 191, 197 und 200). Schreiber Hans Sulzer von Hasle spielte bei den Spannungen zwischen Obwalden und Bern im Jahre 1561 eine Rolle als Informant der Berner Regierung über die Vorgänge in Obwalden (vgl. Durrer, Heintzli, S. 228 ff. und 236 f., je mit weiteren Nachweisen).

1153. – 13. Mai 1551. Balthasar Britschgi klagt gegen Hänsli Imfeld wegen einer rückständigen Zahlung. Der Beklagte behauptet, bereits bezahlt zu haben. Das Gericht schützt die Klage, falls der Beklagte nicht bis zum Andreastag Zeugen für seine Zahlung bringt.

Wytter ein urttel gangen zwuschen Baltiser Brichtschÿ unnd Hänsle Imfäld vonn wägen hundertt pfund so Hänsle Imfäld ime noch schuldig vonn dem kouff so er vonn ime gethann, der hundertt pfundenn er ime in einer bezallung gebeittett unnd uffständ bliben. Daruff Hänsle vermeintt, das war er habe ime in einer bezalung

gebettett unnd still gestanndenn, aber als darnach habe er ime die alt unnd nūw bezalung gethann unnd thūn müsenn. Vermeine er das ze erwýsenn nach verherúng clag und antwurtt samptt der kuntschafft. Unnd ist das die urttell: Namlig das Baltiser Brichtschy die hundertt pfund oder die bezallung bezogen sollenn haben, er bringe danne das bis Andrea mitt labennden lüten usbezalt haben.

Zu Balthasar Britschgi von Alpnach vgl. Nr. 837 (Gfr 147, S. 169).

1154. – 13. Mai 1551. Stoffel von Ah klagt gegen Christen Zurmühle, der ihn grundlos Kübler genannt und damit der unehelichen Geburt verdächtigt habe. In gleicher Weise habe sich die Frau des Beklagten gegenüber den Kindern des Klägers geäußert. Der Beklagte antwortet, damit nichts Böses beabsichtigt zu haben und sich auf eine Äusserung Töni Lehmanns gestützt zu haben. Das Gericht bestätigt dem Kläger den Namen von Ah unter Vorbehalt einer späteren Berichtigung des Entscheides.

<S. 32b:> Wýtter in räch kommenn Stoffel vonn Aa wider Cristen Zurmülj. Offnett Stoffell wie dann Cristen ine unnd Cristenns frow sin kind als mitt einenn andernn namen geschulten dann er vonn sinem vatter unnd elternn habe, ine als ein Kubler geschulten <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: unnd müse der sin>. Moge nitt wüsenn wär die Kübler sigenn, ouch nitt wusenn in welcher gestallt er ine sines namenns enttsetzenn, ob er ine als lediger ald welcher gestalt er ine entsetzen welle. Hindwiderume Cristen ded offnenn das nit minder er möchte ime fillicht sellichs gerett habenn, doch nitt in meinug das derdurch siner errenn nachtheill habenn ouch nitt inn meinung das er ein lediger sin sölle sunders habe villicht söllichs vonn andernn personenn geherrtt die jme söllichs fürzogen sollten haben unnd namlichen Denny Lennmann mitt dem er ouch im rächten gestannden. Unnd ist das die urttel: Diewill nitt usbracht das sy Kubler sigen sonnders die vome Aa, so lasenn wir sy die vom Aa bliben. Welle mann aber die sach neiwas argennwierenn, einer dornach thūn mög, das ers wuse usbringen.

Zum Kläger vgl. Nr. 1155, 1156 und 1368. – «Ledig» bedeutet «unehelich» (Idiotikon III, Sp. 1077 f.; vgl. auch Nr. 1045 – Gfr 147, S. 266; ferner Nr. 1181, 1359 und 1555).

1155. – 13. Mai 1551. Stoffel von Ah klagt gegen Christen Zurmühle wegen einer Kuh, die Bartli Kathriner dem Beklagten für 11 Gulden verkaufte, wovon dieser nur 9 Gulden bezahlt habe. Der Beklagte beharrt auf einem Preis von 9 Gulden und macht im übrigen Verrechnung mit Gegenforderungen aus Verköstigung Bartli Kathriners und für ein Maisrind geltend, das er diesem als Unterstützung gegeben habe. Das Gericht spricht dem Kläger 10 Gulden zu, fällig am Andreastag.

<S. 33a:> Wýtter ein urttell ganggenn zwuschenn Stoffel unnd Cristenn vonn wägen der kú so Bartlj Katrinenn Cristenn gäbenn um xj gl. ald nacher um viiij gl., des nun Cristen gichtig um nūn gulde die koufft habe. Daranne housch er das, das er Bartlj ettlich zýt gespist, ouch habe er ime ein meýßrind zú hustür gäben oder

verheisenn. Die zwenn stuck erfordre er ouch sampt einer kronnen ime an die viiij gl. gäben. Urtell: In soma somorúm solle Cristen Stoffel x pfund gäben um alle ansprach; uff Andrea ußrichten.

Gemäss Wohltäterrodel Schwendi, S. 2, war Stoffel von Ah verheiratet mit Elsbeth Kathriner. Es scheint daher, dass Bartli Kathriner der Schwiegervater beider Parteien war. Zum Kläger vgl. Nr. 1154, 1156 und 1368.

1156. – 13. Mai 1551. *Christen Zurmühle klagt gegen Stoffel von Ah, der ihn mit Ziegen und Schafen im Schönenbold (Sarnen) geschädigt habe. Der Beklagte erhebt Gegenansprüche und das Gericht weist beide Klagen ab.*

Wýtter Cristenn gägen Stoffel in rächt komenn unnd sprichett Stoffel ann um denn schadenn so er ime mitt sinenn geisenn unnd schaffenn in Schonnenbold zugefügtt. Christen sol Stoffel ouch schaden zúgefügt. Urtell: Dwader theil dem anndern nütt zú antwurten haben unnd sonnd rúwig sin.

Zum Kläger siehe Nr. 974 (Gfr 147, S. 231); zum Beklagten und seiner Familie vgl. Nr. 1368. 1551 heisst es in RP I, S. 406, dass Stoffel von Ah 10,5 Pfund schulde mit Unterpfand auf dem Blasenberg (Schwendi/Sarnen).

1157. – 13. Mai 1551. *Kaspar Dillier klagt gegen Kaspar Bannwart wegen eines jährlichen Zinses von 30 Plappart, über den schon früher prozessiert wurde. Das Gericht heisst die Klage erneut gut unter Vorbehalt besserer Beweise des Beklagten bis zum Herbst.*

<S. 33b:> Witter in rächt kommenn Caspar Tthilger wider Caspar Bannwartt. Offnett wie danne sÿ vonn wägen drÿsig <es folgt gestrichen: pfund> plaphartt iarlichs zins so er bishar alwägen usgericht hab urttel ertragen, sich wytter mit rächtsame verfasen. Sige abermallenn alhie unnd er housche denn jerlichen zins. Antwurtt das die urttel mitt mer wortten also erganngen, sich in rächt kunfftiger zÿtte verfasen. Vermeine nunn usbringen, die drÿsig plaphartt nitt schuldig sin ald die füffzitt pfund pfund houpttgüt. Urttel: Das Caspar Banwartt zins und houpttgüt verfallen, er bring dann luterer uß das ers nitt schuldig. Bis zú herpst.

Vgl. Nr. 1140.

1158. – 13. Mai 1551. *Das Gericht verpflichtet Heini Rüsli, Hans Schälj und Klaus Steinibach zum Unterhalt des von der Spillerin geborenen Kindes, bis dieses erwachsen ist. Vorbehalten bleibt der Beizug weiterer Beischläfer der Mutter.*

Die urttell um der Spillerenn kind zwüschem Heini Rüsÿ, Hans Schälj, Clauß Steinibach. Urttel: Das sÿ alle drÿ das kind ziechen sellenn bis es zú tagen komptt unnd sonnd das rächt vor hann ob sÿ iemann mer zú inenn bringen nach landtracht und des urttickels.

Zur gemeinsamen Unterhaltungspflicht mehrerer Beischläfer für ein Kind vgl. Nr. 1068 (Gfr 147, S. 283).

1159. – 15. Mai 1551 (Datum im Anschluss an Nr. 1151). Heini Hermann klagt als Vogt der Witwe Wolfgang Hubers gegen Fridel Huber und 13 weitere Erben wegen Forderungen für die Betreuung des Erblassers während seiner Krankheit. Die Beklagten wenden ein, die Klägerin habe bereits einen Zins bezogen und sie hätten Dritte für ihre Wachen entschädigen müssen. Das Gericht schützt die Klage und verpflichtet den Vogt des Knaben (Sohnes?) zur Bezahlung.

<S. 34a:> Uff frittag ist in rächtt kommenn Heini Hermann inamen siner vogt-dochtter der Huberÿ unnd erhouschett xxj lib. Wolganng Hubers selligen erben, als Fridel Húber unnd ander derren nún drÿzächne, als wägen unnd andraffennd Wolffganng Hubers krannchett uffgeluffen. <Die Beklagten> vermeinenn sy habe iarlich denn zins vonn ime gehabenn unnd habenn ouch ettlich die gewachett vernügt, vermeinenn jrenn nütt wÿtter zú antwurten haben. Urttell das er die ein-unndzwanzit pfund bezogen unnd des knaben vogt sy dorúme zallenn sölle.

Um die gleiche Erbschaft geht es offenbar auch in Nr. 1181. Gemäss Nr. 977 (Gfr 147, S. 232) dürfte die Klägerin von Kerns gewesen sein.

1160. – 15. Mai 1551. Hans Steinibach klagt gegen Heini Schwesternmann wegen eines Zinses, der auf einer von Bellenzer gekauften Liegenschaft gelastet habe. Als Bellenzer die Liegenschaft an den Kläger verkaufte, habe er als Verkäufer die Zinsschuld übernommen; seit er aber gestorben sei, werde der Zins wieder bei ihm als Grundeigentümer erhoben. Der Kläger will die zwei Wiesen zurückgeben oder allenfalls den Zins um 50 Pfund ablösen. Der Beklagte hält an der Zinsforderung fest. Das Gericht lässt den Parteien die Wahl, den seinerzeitigen Kauf mit Trennung der Zinsschuld von der Liegenschaft anzuerkennen oder ihn aufzuheben.

Witter in rächt kommenn Hann Steinibach wider Heini Schwesternman <der Name korrigiert aus: Andrist vonn Deschwann denn>. Offnett Steinibach wie danne er mitt Balenntzen ein kouff um ein matten getthann habe, die nún als lidig gekouft daruff vor ettwas iarlichs zins gestanndenn. Dann zins habe sidennhar denn zins gabenn. Als aber er nun durch mittel des todts vonn hinenn, housche mann ime denn zins gehouchett, vermeine das ime der abgenommen. Welle er aber lieber beid matten die er koufft lasenn, welle er sy nämen unnd inenn funffzit pfund gäben zú gwin.

<S. 34b:> Widerúme <es folgt gestrichen: Anndrist> Heini Schwesternmann: vermein des neinn, was vor daruff gestanndenn selle furohin doruff bliben. Unnd ist das die urttell das Heinijs Schwester ime das gud lágten als verträten ald aber der koff uffgeheppt wärdenn.

1161. – 15. Mai 1551. Peter und Klaus Ming prozessieren miteinander um die Pfandrechte Ammann (Niklaus) Imfelds auf den Gütern, die sie von Kaspar Ming gekauft hatten. Der Kläger verlangt, dass der Beklagte sich entscheide, ob beide oder keiner der Verträge aufgehoben werden solle und dass er mit ihm abrechne über die Zahlungen an Ammann Imfeld.

Die urttell zwuschenn Petter unnd Clauss Mingen ume die gütter so sÿ vonn Caspar Mingen koufft, namlich das amann Imfäld bÿ sinenn brieffen unnd sigell bliben. Dannathin wellenn sÿ die kouff bed ald ankeiner lasenn gälten das sell ann Glausen stann.

<Urteil:> Sÿ bliben beid ald theiner. Blibennd sÿ, sol ieder die schult die er uff dem güd behalten unnd sich zallen darúme. Sÿ namen denn kouff ann zebliben ald nitt, sellennd sÿ miteinandrenn rächen und was dann einer für ald hinder es dann sich an der rachnetten finde unnd denn andernn gägen amann Imfäld verträten.

Es dürfte ein Zusammenhang bestehen mit Nr. 1208.

1162. – 15. Mai 1551. Im Anschluss an ein zwischen Kaspar Imfeld und Heini Schallberger ergangenes Urteil wegen eines Pferdes regressiert Heini Schallberger auf Niklaus Frunz. Das Gericht verpflichtet Frunz, dem Kläger 8 Kronen zu bezahlen und behält ihm den Regress gegen die gemeinsam haftenden Knechte vor.

<S. 35a:> Unnd als nunn Caspar Imfäld Heini Schalbärger um das verdorbenn roß mitt urttel enntgannen, ist darnach Heinj mitt Nicklaus Fruntzenn in rächt komenn unnd um das roß. Urttel unnd rächt ertragen: Namlich das Nicklaus Frúntz Heinj Schalber acht kronnen gäben unnd Nicklaus Frúntz das rächt vor habenn gägen knächten allennsamenn, allein ime.

Die Regressklage des Beklagten findet sich in Nr. 1168. – Zu Niklaus Frunz von Lungern vgl. Frunz, Geschichte, S. 43 ff., ferner Nr. 891 (Gfr 147, S. 192) sowie Nr. 1168 und 1423.

1163. – 15. Mai 1551. Heini Schallberger klagt gegen seinen Vater wegen einer versprochenen Heimsteuer. Das Gericht verpflichtet den Vater zu Kapitalzahlungen in Raten, heisst den Kläger aber gleichzeitig, das Geld unter Aufsicht seiner Schwäger und Verwandten anzulegen.

Wytter ein urttell ganngen zwuschenn Heinnj Schalberger unnd sinenn vatter der zweÿhundertt pfund heimstur so ime sin vatter verheisenn; vermeine ime die samptt dem zins usrichten. Urttel das er uff kunfftig sannt Andristag hundertt pfund unnd dann über ein iar hundertt. Doch das sellichs Heini nitt in die hennd sonnders mitt Bürgis unnd der fründen ratt anlegen unnd die gagen Caspar Amfald verträten. Moge denn er mitt Caspar vill beitt erwärben, mog man liden und selle sid dem spruch jarlich j kronen zins gäben. Ein urkhund gmacht.

Zum Kläger und seiner Familie vgl. Nr. 931 (Gfr 147, S. 210 f.).

1164. – 15. Mai 1551. Der Bruder des verstorbenen Mathis Anderrüti klagt gegen die Tochter der Ehefrau des Verstorbenen wegen Erbteilung. Das Gericht spricht dem Kläger die Kleider des Bruders und der Beklagten die Kleider ihrer Mutter zu; der übrige Haushalt soll je zu einem Drittel den Parteien und dem Spital (Siechenhaus) gehören.

<S. 35b:> Ein urttell zwuschenn Matisenn Annderrütte brúder unnd siner frowen dochter vonn wägenn ir erb unnd gúd. Unnd ist das die urttel, das er sins bruders kleider unnd sy der mútter kleider <erhalte>. Unnd dannathin hußratt unnd was da ist, in drü geteilt wárd unnd inenn beiden unnd dem spittell und siechenhus gehorre iedem ein theil.

1165. – 15. Mai 1551. *Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil zwischen Anna Kathriner und einem Müllerknecht wegen Entjungferung.*

Ein urttell zwuchenn Anna Katrinnen unnd dem müllerknächt vonn wägen des blümenn so er ir genomenn haben söllte. <Urteil:> Namlich das es bý der alten urttel blibe unnd ir die xv gl. usrichten solle.

Das vom Gericht bestätigte frühere Urteil findet sich in Nr. 1134.

1166. – 15. Mai 1551. *Martin Müller klagt gegen Thomas Inden wegen des Nachlasses von Hans Lager in Giswil. Der Kläger verlangt eine Entlohnung aus der Erbmasse für die Grossmutter der vom Erblasser hinterlassenen Kinder. Das Gericht weist die Klage ab.*

Ein urttel ergangen zwuschenn Martj Müller unnd Thomann Indenn vonn wägen des erbs durch Hannsle Lagers kind zú Giswill gefallen. Vermeint das der kinden gros mútter ir morgettgab unnd arbeit belonnett und bezalt wárde, housche das us einem libting so ietz gefallen sinn möchte. Uff verhorung der vogten unnd kuntschafft ist erkennt das sy Marttj Müller nütt ze antwurten haben.

Die Fortsetzung dieses Prozesses findet sich in Nr. 1169. – Zum Problem der Unterhaltspflicht einer Grossmutter gegenüber ihren Enkeln trotz fehlenden Erbrechts diesen Enkeln gegenüber vgl. Blumer, Rechtsgeschichte II/2, S. 217 f.; Hegglin, Erbrecht, S. 215.

1167. – 25. Mai 1551. *Simon Mormett klagt gegen Künzi aus einer Bürgschaft für seinen Stiefsohn und wegen einer anderen Forderung gegen diesen. Das Gericht weist beide Forderungen ab, vorbehaltlich einer direkten Klage gegen den Stiefsohn des Beklagten.*

<S. 36a:> Uff manntag vor <über der Zeile ist eingefügt: die> Corpus Cristj unnsers lieben herrenn ist ein urttel ergangen zwuschenn Simmenn Mormett des einenn unnd Kúntzÿ vonn wägen der funffthalben kronnen so er ime vonn sins stouffsonns wägen unnd aber sin stouffsonn schuldig bliben. Vonn wägenn der zwolff kronnen so er Mormett des Kuntziß stouffsonn schuldig nach lutt eins margts. <Urteil:> das Kuntzitt Mormett ume die funffthalb kronnen nütz zú anntwurten habe, sonndes verlorrenn; ime ouch nütt wýtter zú antwurten haben. Last ime dann Kuntzes stouffsonn neiswas ann, mögen wir lasenn beschächen. Wil aber Kúntzj sin <es folgt gestrichen: vogt> stouffsonn personlich berachten, mag beschächen.

1168. – 25. Mai 1551. Im Anschluss an Nr. 1162 erhebt Niklaus Frunz eine Regressklage wegen Heinrich Schallbergers Pferd. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung eines Drittels und behält weitere Regressansprüche des Klägers gegen den andern Knecht vor.

Ein urttel ergangen zwüschem Nicklaus Früntz unnd sinenn knächt Hanns vonn wägen des verdorbnen roß Heinj Schalbers. Nach klag und antwurt und verhorung der kuntschafft ist erkennt das Nicklaus wie vormals die acht kronnen gab, doch der knächt als obstatt ime denn dritteill abtragen. Und soll Nicklaus Früntzen das rächt gägen dem anndern knächt vorglann synn ume denn anndern oder das uberge was das danne benügt.

<Nr. 1169–1173 scheinen chronologisch falsch eingetragen zu sein>.

1169. – 19. Mai 1551. Im Anschluss an Nr. 1166 wird der Prozess zwischen Thomas Inden und dem Vogtsohn Hans Halters auf den Herbst verschoben zur Aufnahme von Beweisen. Vorbehalten bleiben eine frühere Fortsetzung des Verfahrens auf Begehren der Parteien oder deren Einigung.

<S. 36b:> Uff zinstag nach pfingsten ist ein urttell ganngen zwüschen Hannsle Müllers vogtsonn Domlj Inden unnd sines mitthafften eins unnd Hannsle Hallter anders inamen sins vogtsonnes N. vonn wägen der hundertt pfunden des erbs vonn ... <es ist Platz offengelassen für einen Namen, der aber nicht eingesetzt wurde> gefalen. Urttel: Das sy sollen ir tag haben bis zú herpst. Sy wellenn dann ee mannen, mogen sy zú beider sitten kuntschafft uff namen. Wa der dann gesige, solle der ander ime die ietz gäben vj plaphart abtragen. Mogen sy aber betragen, mogen wir liden.

1170. – 19. Mai 1551. Die Kilcher von Sachseln fordern von Klaus Rüsi einen Zins vom Sigristenacher bei seinem Haus. Die Klage wird abgewiesen.

Ein urttell ergangen zwuschenn denn kilchernn vonn Sachslenn des einenn unnd Claus Rüssy andern vonn wägen des stucks maten so Claus Rüssy inhabe by sinem huß, der Sigerstenacher genant. Urttel: Urttel, das Claus Rusy inen nüt ze antwurten haben ume die sachß plaphartt oder Sigerstenacher.

1171. – 19. Mai 1551. Urteil betreffend Hagpflicht Bartli Berchtolds zwischen seiner Alp Geissmatt und der den Giswilern gehörenden Flüealp.

<S. 37a:> Ein urttell das Barttlj Barchtold dennen von Giswill denn ganntzen hag gegen Flüenalp machenn solle. Grußmatten ist Bartlis.

1172. – 19. Mai 1551. *Töni Zumbach klagt gegen Niklaus Zumbach wegen eines Hauszinses und wegen anderer Forderungen. Der Beklagte macht Gegenforderungen geltend und das Gericht weist die Klage ab.*

Die urttel zwüschem Dennj Zumbach und Nicklaus Zumbach vonn wägen des hußzins ouch ume den schaden so er ime mitt denn schaffen gethann ouch um denn wäg so er ime gemacht. Hindwiderume denn schaden so Thonnj ime mitt denn schaffen unnd rosen gethann. Urttell das Nicklaus ime nütt zú antwurten haben.

1173. – 19. Mai 1551. *Fridli Schild und Hans Schäll klagen gegen Kaspar Ming wegen einer Wiese auf dem Brünig, die ihnen gemeinsam verpfändet war. Das Gericht ordnet eine getrennte Schätzung an, die noch freien Teile sollen den Gläubigern haften. Kaspar Ming soll das Land freigeben.*

Ein urttel zwuschenn Fridle Schild unnd Hannß Schäll wider Caspar Mingen vonn wagen des mättelis uff dem Brunig so inenn beidenn zú geschetzts. Urttel, das die schetzer wider zúfaren und Fridle ume sin theill abschetzen, dannathin dem andernn ouch ume sin gält. Unnd was stuckis ungeschetzts blibe denn gälten gehar unnd Caspar by sinem eid gebotten wärde, sich des güttlis müsigen selle.

1174. – 7. Dezember 1551. *Peter Schumacher klagt gegen Heini Furrer, den Vogt von Balthasar Imfelds Frau Anna Ambühl. Der Kläger bringt vor, ein Haus gekauft zu haben, zu dem auch ein Vorplatz gehörte. Jetzt werde ihm das Recht zur Nutzung dieses Platzes bestritten, weshalb er gerichtliche Bestätigung verlangt, dass schon die Vorfahren des Verkäufers den Platz genutzt hätten und ihm diese Nutzung ebenfalls zugesichert worden sei. Er wolle den Platz nicht einhagen, sondern verlange nur die Bestätigung der bisherigen Nutzung. Das Gericht schützt die Klage.*

<S. 37b:> Uff mantag <korrigiert aus durchgestrichenem: donnstag> nach sannt Anders tag handd min herren die fünffzachen gericht vonn heisenns wägenn unnd jm rächten erschinenn Petter Schümacher des einenn unnd Heini Furer als ein vogtt Baltiser Imfäldts frowenn Anne Ambüll. Unnd offnett Petter Schümacher wie danne er ein huß erkoufft das vormalls ... <es ist Platz für einen Namen offen gelassen> gesin. Der habe fillichter ein platz zú dem hütle ingeheptt, dorine mann ime ettwas intrags thüj unnd nüt ver eigenn lasenn welle. Verhoffe unnd vertrüwe ußzebringen, das sin vofaren semlichenn platz ingehabenn unnd mann ime verheisenn, mann welle ime das ouch inhenden wie er das ingehabenn. Nüt das er das well <es folgt gestrichen: inhabe> hagenn noch straßloß machenn. Anntwurt: Das sy ime das vermeinen ze werrenn inzeschlachenn, ze ferzimrenn unnd somer zýtte ze ferlegenn. Unnd ist das die urttel, das vonn dem Bärchtrirtzer doch unnder der straß unntz ann die blege, doch unfergriffen aller strassen, der platz Pettern Schümacher soll zúbekhennt synn. Doch das er denn nit inschlache, nit verzimre noch verbuwe mit

böumen noch sonst unnd ouch den platz für usganndenn meÿenn nitt mer bis uff Martinj mit holtz nit verlegenn. Sonnst solle er ime zúbekhennt sÿnn. Wann aber einem ettwas daruff entlüffÿ, selle er einem das nit rächnenn das mann ime das entwerre. Wann ouch einer mit einem som khäme unnd das roß liesÿ louffen, solle man jme das nit werrenn unnd sellend marchen. Und da der stadel ist gestandenn wan die mit einandern eins wärdenn zebuwen das mogen sÿ thûn.

Vgl. Nr. 647 (Gfr 146, S. 383).

1175. – 7. Dezember 1551. Ein Hermann klagt gegen Hans Huber betreffend Viehwährschaft. Das Gericht spricht dem Kläger eine Forderung des Beklagten gegen einen Steiner und die Haut des Tieres zu, ferner den bisherigen Erlös des Beklagten aus dem Verkauf des Tieres.

<S. 38a:> Die urttell zwüschen Hermann unnd Hanns Hüber vonn wägenn der füllen khû. Unnd ist das die urttell, das die schuld ann Steiner unnd ouch die hud selle Huber wärdenn unnd selle Hüber das gält so er ab der khu gelost sell Hermann wärdenn. Unnd sell die kronnen so Hermann nach wörden darann abgann. Doch so soll Herman die schuld vonn Steiner inzüchen.

1176. – 7. Dezember 1551. Hans Schäli klagt gegen Sträler um den Kaufpreis einer Kuh, für welche der Beklagte Gewährleistungsansprüche erhoben hatte. Das Gericht heisst die Klage gut.

Die urttell zwüschem Hanns Schällj unnd Sträler ume die fullen kû: Namlich soll Straller die kû namenn unnd Sträler Hannsen zächenn gulde usrichten.

1177. – 7. Dezember 1551. Andreas Rümeli und der junge Rüsli klagen gegen die Frau Hänsli Jordis wegen 40 Pfund für zwei Kühe, die dem alten von Husen gegeben worden waren. Die Beklagte beruft sich auf die Nutzniessung ihrer Mutter. Das Gericht weist die Klage ab.

Ein urttell ergangenn zwüschem Hännslÿ Iordis frow wider Anndrist Rumellj unnd dem iungen Rüsÿ, namlich das Rumellj unnd sin mitgesell jmeenn fiertzit <es folgt gestrichen: kro> pfund um ij kü, so dem allten vonn Husenn gäbenn wordenn. Habe die Iordinen gerett, sÿ sollen das uff der müter libting bezalt wärdenn. Unnd ist das die urttell namlich unnd das frowlj inenn für ir theill nüt solle zú antwurten haben.

Vgl. Nr. 1135.

1178. – 9. Dezember 1551. Ammann (Niklaus) Imfeld klagt gegen Melchior Wirz wegen der 200 Kronen, die Ammann Wirz seiner Tochter Maria als Erbteil hinterliess.

<S. 38b:> Ein urttell zwüschemm ammann Imfäld unnd Melcher Wirtz vonn wägen der ijc kronnenn, so amann Wirtz siner thoter Maria vür ir erbeill gäbenn.

Beim Erblasser handelt es sich um Landammann Heinrich I. Wirz, der um 1544 starb (Omlin, Landammänner, S. 111; ferner Nr. 418, Gfr 146, S. 299 f.). Der Beklagte war dessen Sohn (Nr. 730, Gfr 147, S. 121) und vielleicht Bruder der ebenfalls genannten Maria. Maria könnte aber auch eine Tochter des Klägers Niklaus Imfeld gewesen sein, dessen Frau Barbara Kretz von Beckenried (Durrer, Kunstdenkmäler, S. 597, 908 Anm. 3 und 909 Anm. 1) eine Schwester der Frau von Landammann Heinrich Wirz, Agatha Kretz, gewesen war. Es wäre diesfalls um den mütterlichen Erbeill der Maria gegangen.

1179. – 9. Dezember 1551. *Meister Galli klagt gegen Hans Goli auf Schadenersatz aus Körperverletzung. Das Gericht heisst die Forderung gut und gibt dem Kläger ein Nachklagerecht innert Jahr und Tag für später auftauchende Spätschäden.*

Ein urttell ergangenn zwuschenn meÿster Gallj unnd Hannß Gollj vonn wägenn das Hannß Gollj meÿster Gallj geschlagenn mit der buchsenn das er gefalen. Unnd ist das die urttell das Gollj meÿster Gallj solle für semselikeit unnd schmärtzenn fier kronnen gäben, darbÿ wirt unnd arzit abträgen. Unnd funde sich in jar unnd tag, das ime Gallin ettwas wÿters schedenn doruß folgte unnd das sich biderb lüt erkhante daher käme, ist ime nachgelasenn nach deme dann der schadenn ist standd ann dem rächten.

Beim Kläger handelt es sich wohl um Meister Ludi Galli oder Galler, dem die Freiteiler in Sarnen schon 1544 die Säge verliehen hatten (Archiv der Korporation Freiteil, Sarnen, Papierkopie einer Urkunde vom 26. November 1544; Ältester Einung von Sarnen, S. 15b); er ist auch genannt in Nr. 1207, 1262 und 1267. Zu Hans Goli vgl. Nr. 883 (Gfr 147, S. 188 f.).

1180. – 9. Dezember 1551. *Balthasar Ambühl klagt gegen seine Geschwister und fordert die ihm von der Mutter als Bauplatz vermachte Hofstatt Zündle samt einem Schwein und zwei Kühen Winterung. Das Gericht spricht dem Kläger 200 Kronen zu und weist die Klage im übrigen ab.*

<S. 39a:> Wytter ein urttell ergangenn zwuschenn Baltiser Ambüll wider sine geschwisterdj vonn wägenn eins gemächts unnd füruß so ime sin mütter gethan ein <korrigiert aus: huß unnd> hoffstatt samptt einem schwin Zünndle unnd zweÿ kü wÿntert. Die hoffstatt als obstatt das er ein huß búwen. Unnd ist das die urttell das Baltiser Ampüll für sin füruß solle haben namlich zweyhundertt pfund houpttgütt unnd nitt wÿtter unnd das us allem gütt.

Gemäss dem von Anton Kuchler erstellten Verzeichnis aller Obwaldner Liegenschaften (Mskr in der Kantonsbibliothek Obwalden) stösst die Liegenschaft «Zindli» in Giswil «neben sich an See, liegt unter der Schmitten».

1181. – 9. Dezember 1551. *Klaus Fanger, Wolfgang Huber und dessen Bruder klagen gegen den Läufer (von Einwil?) und dessen Mitgesellen als Erben eines Bürgi. Die Kläger fordern 50 Pfund, die der verstorbene Bürgi von einem in Sachseln verstorbenen aber unehelich geborenen Wolfgang Huber erhalten hatte. Das Gericht schützt die Klage unter Vorbehalt des Rückgriffs der Beklagten auf den Geistlichen Valentin.*

Ein urttell ergangenn zwuschen Clauß Fanger, Wollffgang Huber unnd sin brüder unnd wider denn louffer unnd sine mitgesellenn als Bürgis erbenn anträffennd fünffzit pfund so Bürgis sällig noch hinder ime haben selle vonn Wollffganng Hüber sälligen der ledig unnd zü Sachslenn gestorben. Unnd ist das die urttell, das Burgis erbenn Fannger unnd sinenn mitgesellenn zü antwurten habenn. Doch so ist inenn das rächt gägenn herrenn Valletin vorgelasenn.

Der Fall dürfte zusammenhängen mit Nr. 1159. – Läufer Hans von Einwil wird in Nr. 1144 erwähnt, ebenso in RP II, S. 297; 1549 schenkte ihm der Rat 2 Kronen oder den Gegenwert in Tuch, wohl für die Amtsstracht als Läufer (RP I, S. 81). 1562 heisst er alt Läufer (RP II, S. 571), ebenso 1576 (GP III, S. 22a). Er war verheiratet mit Margreth Friedrich (Kirchenarchiv Sarnen Nr. 43; Urbar Sarnen, S. 42a) und scheint mit dieser in Sarnen gewirtet zu haben (RP II, S. 297 und 571; III, S. 167). – Zum Geistlichen Valentin Scheuber in Sachseln vgl. Omlin/Küchler, Geistliche, S. 67. – «Ledig» bedeutet «unehelich» (siehe Nr. 1154).

1182. – 9. Dezember 1551. *Der Weibel von Kerns klagt gegen Vogt (Niklaus) Wirz, der ihm vor der Landsgemeinde eine Anstellung versprochen habe, falls er Vogt in Lugano (richtig wohl: Locarno) werde. Der Beklagte bestreitet irgendwelche Zusicherungen, ist aber zu einer Entschädigung bereit. Das Gericht verpflichtet ihn, dem Beklagten welsches Tuch für ein Paar Hosen zu geben.*

<S. 39b:> Witter in rächt khommenn der weibell vonn Khärnns des einenn und vogt Wirtz anders. Offnett der weibell unnd spricht vogt Wirtzen ann vonn wägenn das er vor sant Iörgenn tag verheisenn als er ann ine geschicht ob er bot gann Lowyß würde, das er sin knächt sin söllte; welte ime zerung usher unnd ine gäbenn unnd dorby ein par hossenn. Darwider der vogt vermeind, jnne nit verheisenn, wader hosenn oder sonnst; dann uff sin annsuchen mochte ime enbotten, er mochte bott wardenn oder nit, wellte ime doch ouch nit vor der gemeind verheisenn. Doch so sy er sonnst willenns, hinin welle er ime sonnst durch liebe ime zerig hinin gäbenn. Aber der vererung welle er ime gantz nüt verheisenn haben. Unnd ist das die urttell das vogt Wirtz dem weibell soll für als wältsch thuch zü einem phar hossenn gäbenn.

Unterwaldner Vögte in Lugano waren nur 1532 (Heinrich zum Wissenbach) und 1556 (Heinrich Omlin, vgl. zu beiden Leu, Lexikon Bd. 12, S. 357). Beim Beklagten muss es sich daher um Niklaus Wirz, Vogt in Locarno 1548 (a.a.O., 180), gehandelt haben und der Kläger oder der Gerichtsschreiber verwechselte Lugano (Lowis) mit Locarno (Luggaris).

1183. – 9. Dezember 1551. *Bartli Berchtold klagt gegen Melchior Wirz, den Vogt des verstorbenen Heini Schumacher, wegen eines gegenseitigen Vermächtnisses für den Überlebenden der beiden. Das Gericht spricht dem Kläger 50 Pfund zu.*

<S. 40a:> Ein urttell beschächenn unnd ergangenn zwüschemm Bartli Bärchtold des einenn unnd Melcher Wirtz als ein vogt Heinj Schumachers sälligenn vonn wägenn einer verheisung, so Heinj unnd Bartlj einandern gemacht wäder vor dem andern mit dode vonn diser zytte scheidenn. Unnd ist das die urttell, das Bartlj fünffzytt pfund bezogenn habenn sölle.

1184. – 9. Dezember 1551. *Baumeister (Kaspar) Keiser klagt als Vogt des Heini Wirz gegen Töni von Zuben wegen eines Spiels um ein Pferd. Das Gericht spricht dem Kläger für seine Forderung 15 Kronen zu.*

Ein urttell ergangenn zwúschenn bumeÿster Keiser als ein vogt Heinj Wirtzen unnd Donnÿ vonn Zuben annders vonn wägenn des spills wie sÿ mit einandern roß dargesetzts unnd darüber ein spruch ergangenn. Unnd ist das die urttell das Donnÿ vonn Zubenn Heinj Wirtzenn solle usrichten was nit usgericht, als fill als funffzächen kronnenn für als das, das er jme widergäben unnd glichen unnd als.

1185. – 9. Dezember 1551. *Peter Schaufelbühl klagt gegen Balthasar Schäfer, der behauptet hatte, der Kläger habe Schulden. Das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion.*

<S. 40b:> Die urttell zwuschen Petter Schunffell unnd Baltisser Schäffer, ergangenn vonn wägenn der zúred so Schäffer ime gethann, glicher gestallt das er bidreb lütt zú bezallen haben. Urttell das Petter Schuffelbüll sich siner Baltiser <es folgt gestrichen: Schuffelbüll> Schaffers reden mit glimpff und erenn verantwortt haben unnd ime wader ann glimpff noch eren nüt schaden. Des sälbenn glichen Baltiser Schaffer ann eren ouch nütt schaden.

Zum Kläger vgl. Nr. 1186 und 1187.

1186. – 9. Dezember 1551. *Peter Schaufelbühl klagt gegen Schäfer, der ihm im Namen von Bartli Berchtold unpassende Pfänder abgenommen hatte. Das Gericht weist die Klage ab.*

Ein urttell ergangen zwuschenn Petter Schuffelbüll unnd Schäffer anntreffennnd das Schäffer ime inamen Bartlj Bärchtold anne ampfälch unnzimliche pfand genomenn habe. Unnd das die urttell, das das namlich Schäffer ime nüt zú antwurten haben ume denn schaden der dingen.

Zum Kläger vgl. Nr. 1185 und 1187.

1187. – 9. Dezember 1551. *Bartli Berchtold klagt gegen Schäfer wegen der Pfänder, die dieser bei Peter Schaufelbühl hätte einziehen und dem Kläger bringen sollen, während er sie verkaufte, weil sie angeblich verdorben waren. Der Kläger verlangt Bezahlung seines ganzen Guthabens. Das Gericht legt beiden Parteien die Hälfte des Verlustes und der Kosten auf.*

Ein urttell zwuschenn Bartlj Bärchtold unnd Schäffer vonn wägenn der pfandenn die Schäffer vonn Schuffelbull genomenn unnd die Bartlÿ sollenn bringenn. Die er verkoufft, demnach der schuld ettwas abgesprochen vonn wägen das sÿ full unnd dampffig sin sollte. Bartlÿ <verlangt> sin sum gänntzlich usrichten sin unnd selle.

Urtell das die fier kronnenn die am khouff hinder unnd verlorrenn sampt den costen solle ietwädter halb verlierenn.

Peter Schaufelbühl könnte von Beromünster gewesen sein, wo die Familie in dieser Zeit nachweisbar ist (vgl. Josef Wallimann-Huber, Die Bürgergeschlechter von Beromünster, Band I, Beromünster 1930 ff., S. 449 f.; Hermann J. Welti, Abstammung und erste Generation des Geschlechtes Schaufelbühl in Zurzach, in: Bremgarter Neujahrsblätter 1986, S. 96 ff.).

1188. – 11. Januar 1552. Hans Jörgi klagt als Vogt einer Ungenannten gegen Sebastian Obrist und Andreas Schönenbühl, den Vogt Melchior Hirsimanns, wegen einer mangelhaften Kuh. Das Gericht spricht der Klägerin die Kuhhaut zu und verpflichtet Sebastian Obrist und Melchior Hirsimann, der Klägerin je vier Gulden zu bezahlen.

<S. 41a:> Uff männtag nach der helgenn drÿ küngenn tag ist ein urtell erganggen zwüschen Hanns Jorgÿ ein vogt ... <leerer Platz für einen Namen> unnd Baschionn Obrist unnd ouch Anndrist Schonennbüll als ein vogt Melcher Hirsimann vonn wägenn einer fullenn kü, so verdorbenn was. <Urteil:> Der frowen sell die hud wärden und wÿtter soll ieder, Baschionn und Melcher, irenn vier guldin gäben.

1189. – 11. Januar 1552. Hänslî Kathriner klagt gegen Kaspar von Wil wegen des Gewinnanspruchs, den Klaus Rüsi dem Beklagten verkauft hatte und beansprucht ein ihm vom Verkäufer eingeräumtes Vorkaufsrecht. Das Gericht spricht dem Klä-ger 15 Gulden zu, sofern ihm der Beklagte das gekaufte Gut nicht überlässt.

Ein urttell erganggen zwuschen Hännsle Catrinen wider Caspar vonn Wÿll vonn wägenn des kouffs des forschatzes, so Claus Rúß Casparenn gäbenn; in dem mergt Hännsle ein manett vorgelassen, ob neiwar jme mer dorumme gäbe, das er denn zug haben sollte. Unnd ist das die urttell das Caspar vonn Wÿll Hännsle Catrinnenn sölle usrichten fünffzächen gulden. Hed ouch herúme khein tag, er welle ime dann das gud widerumme lasenn.

«Forschaz» ist wohl verwandt mit «Überschaz» im Sinne von «Geschäftsgewinn», «Profit» (vgl. Idiotikon VIII, Sp. 1642).

1190. – 11. Januar 1552. Hans Stalder klagt gegen seinen Bruder Peter Stalder wegen des Kaufpreises für einen Gaden auf dem Schwarzenberg und verlangt, dafür in Stans einen Schuldbrief zu erhalten. Das Gericht entscheidet, dass der Gaden auf dem Gut bleiben solle und dass der Kläger dafür in Stans eine Forderung zahlungs- halber erhalte. Der Rest soll ihm während zwei Jahren verzinst werden, und dann kann er das Kapital fordern.

<S. 41b:> Ein urttell erganggen zwuschenn Hannß Stalder unnd sinnem brúder vonn wägenn wie Stalder am Schwartzenberg ein gúđ erkoufft uff dem ein gadenn stannde. Vermeine er, er heige denn sinem bruder Hannsenn Stalder gabenn ume

zweyhundertt pfund. Denn solle Stalder habenn unnd welle er die satzung brieff zú Stanns habenn. Unnd ist das die urttell das der gaden uff dem gud bliben und selle Hanß Stalder die schuld zú Stans dorfür namen als wýtt die lanngt unnd vonn sinem bruder um so fill bezalt sin. Und was ime Petter wýtter schuldig, sölle er bis vonn nochst khomenden sannt Andris tag <am Rande ist mit Hinweiszeichen ergänzt: uber zweÿ jar> denn zins namen und dann das houptgüt namen.

1191. – 13. Januar 1552. Andreas Schönenbühl klagt gegen Hans Russ wegen des Kaufpreises für eine Kuh. Der Beklagte macht Gewährleistungsansprüche geltend. Das Gericht verpflichtet ihn aber zur Bezahlung der Kuh.

<S. 42a:> Uff mitwuchen nach der helgenn drÿ kungenn tag ist ein urttell beschächenn zwuschenn Anndrist Schonnenbull unnd Hanns Rusenn vonn wägenn einer fullenn kû oder sonnst zû unutz Hanns Rusenn abganngen. Unnd ist das die urttell das Hans Ruß die kû bezallen wie der kouff gangen unnd ime Schonnenbull ume die ursach das sÿ full sin sollte nüt zú antwurten haben solle.

1192. – 13. Januar 1552. Wälti Wanner klagt gegen Hans Stalder, dessen Hund ihm ein Schaf zu Tode gebissen hat. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Zahlung eines Guldens und überlässt es dem Kläger, sich mit der Eigentümerin des Schafes zu einigen über den Schaden.

Ein urttell zwuschenn Wälte Wanner unnd Hans Stalder vonn wägenn eins schaffs, so sin húnd erbisenn habenn sollte. Und ist das die urttell das Stalder Hannsenn ein gulde gäben und Hanns mit der frowen vonn wägen des schaffs machen und abkhome wie er mog unnd Stalder dann nit wýtter zú antwurten haben.

Zu Wälti Wanner vgl. Nr. 501 (Gfr 146, S. 325 f.). – 1567 hielt der Rat ausdrücklich fest, dass der Eigentümer eines Hundes der gleichen Haftung unterliege wie der Eigentümer von Vieh (RP III, S. 549).

1193. – 13. Januar 1552. Andreas von Rotz klagt gegen Kaspar Sigerist auf Schadenersatz für zwei Rinder, die in der Schwendi umkamen. Am Prozess ist auch Erni Sigerist beteiligt. Der Beklagte Kaspar Sigerist macht geltend, der Knecht des Klägers habe den Stall offengelassen und sei daher haftbar. Der Kläger sei diesem Knecht 4 Gulden schuldig und könne diese mit seiner Schadenersatzforderung verrechnen. Erni Sigerist beansprucht aber ein Pfandrecht an diesen 4 Gulden, da der Knecht fortgezogen sei. Das Gericht entscheidet, dass der Beklagte und sein Knecht den Schaden je zur Hälfte tragen sollen und dass Schiedsmänner die Höhe des nicht durch den Verkauf der Häute gedeckten Schadens ermitteln sollen. Sofern nach der Verrechnung des beim Beklagten liegenden Geldes des Knechtes noch etwas bleibt, soll es den übrigen Gläubigern des Knechtes zukommen.

<S. 42b:> Ein uttel zwuschenn Anndrist vonn Rotzen unnd Caspar Sigristenn des

dritenn Ärnny Sigristen ergangen vonn wägenn der zwey rindernn, so ime in der Schwennde zú unnúz und bärmenn umkhommenn; vermeine Andryst, Caspar Sigrist selle ime denn schaden wendenn. Doruff Caspar vermeint, Andrist knächt habe denn stall nit vermacht, der trage dorann schulde, dem sige Anndrist vonn Rotz iiij gulde schuldig, die hinder ime stannde; da selle er sich bezallen. Uff das Ärnny Sigrist vermeint, die vier gulde die ann Andristen stande die sigenn ime ingesetzts, vermeine das sy ime beliben sölle, dann der knächt nit mehr annheimsch sige. Unnd ist das die urttell, das der knächt so hinwäg ist unnd Caspar Sigrist denn schaden miteinandernn tragen unnd Rotzer und Caspar Sigrist ietwäder ein mann nämen unnd die ein zú innenn unnd das sy sprächen was die rinder zimlichenn mer wärt sigen über die hütt, das sonnd die zwenn tragen wie obstatt und Rotzer bezallen ietwäder halbs. Unnd wann dann ann des knachts fier gulde als um sin theill für ist, das soll dann des knächts übergenn galten wärdenn, wär rächt dazú hatt.

Zu Erni Sigerist von Kerns vgl. R. Kuchler, Äbte, S. 62 ff.; ferner Nr. 822 und 847 (Gfr 147, S. 162 und 174). Kaspar Sigerist ist genannt in Nr. 471 und 492 (Gfr 146, S. 317, 323) sowie Nr. 900 und 966 (Gfr 147, S. 196, 227); vielleicht ist er (oder sein in Nr. 1832 erwähnter gleichnamiger Sohn) identisch mit dem in Jzb Lungern, S. 162, um diese Zeit genannten Ehemann der Magdalena Blättler und Schwiegervater Baumeister Peter Britschgis aus Lungern. – Da Kaspar Sigerist in Kerns nie erwähnt wird und doch gleichzeitig mit dem von dort stammenden Erni Sigerist genannt wird, könnte der vorliegende Entscheid auf einen Zusammenhang zwischen den Sigerist in Kerns und jenen von Sarnen hinweisen. Vielleicht war Kaspar Sigerist ein Sohn des Heini Sigerist und der Margret Frunz, denn Heini wohnte offenbar zeitweise in Sarnen, da er auch dort begraben wurde (vgl. Frunz, Geschichte, S. 96 f.).

1194. – 15. Mai 1552. *Besetzung des Gerichtes.*

<S. 43a:> Laus deo. Uff männtag denn 15 tag meÿ imm 52 jar hannd min herrenn die fünffzachenn gericht uff geheiß miner herren unnde oberenn. Unnd fünffzachner sind gewäsen unnd was ammann vonn Flü der zÿtt landammann: Namlich vonn Sarnenn: ammann Imfäld, Caspar Burach, Jacob Herlig; vonn Khärnns: Heinj vonn Zubenn, Iacob Murrer, Heinj Bücher; Alpnacht: Balliser Brichtsÿ, Hanns Grundle; Sachslenn: lanndammann vonn Flü, Andrist Rosacher, Burkhardt Rorer; sind vonn Giswill: Jochim Hallter, Hännslj Müller; Lúngrenn: Hanns Bannholtzer, Hännslj Fogler.

1195. – 15. Mai 1552. *Hans Frunz von Ramersberg klagt gegen seine Miterben und fordert den Erlös aus dem Verkauf von Haus und Hof, welche ihm seine Mutter als Vorausbezug zudedacht hatte. Das Gericht spricht dem Kläger die Hälfte des Erlöses zu und überbindet ihm auch die Hälfte der Schulden. Der Rest geht an die Miterben.*

<S. 43b:> Ein urttell ergangen zwuschen Hanns Früntz vonn Ramerspärg wider siner miterbenn vonn des füruß wägen, so ime sin müter gethann welches demnach verkoufft namlich huß unnd hoff ann dem Ramerspärg, das ist verkoufft ume zweÿhundert. Unnd ist das die urttell das Hanns Früntz der sälbenn soll hundert pfund nämen unnd die andernn söllenn ouch hundert pfund nämen für ein theill. Unnd wie die schulden unnd bezallung fallend soll ouch alwägen gehalbot warden.

Zu Hans Frunz von Ramersberg (Sarnen) vgl. Frunz, Geschichte, S. 130 f.; offenbar war seine Mutter kurz vor diesem Prozess gestorben.

1196. – 15. Mai 1552. Wälti Kiser klagt gegen Heini von Zuben auf gerichtliche Bestätigung der Pfändung einer Wiese für eine Forderung. Das Gericht gibt dem Schuldner einige Tage Zeit, um sich an Thoman Zelger zu halten und dem Kläger den Zins zu bezahlen. Andernfalls darf der Kläger die Wiese nachher selber nutzen.

Wytter ein urttell ergangen zwüschen Wälte Kiser eins deils und Heinj vonn Zúbenn anders vonn wägenn der matten die er ime verboten unnd usrüffenn lassen vermeine by dem bott und verbott selle blibenn bis das er inne bezalt. Urttell das der brief in krefften bestann solle; vermeind er aber des beschwärt sin, möge er Doman Zällger annämenn unnd solle bis mitwuchenn ime denn zins legenn sonst die matten einnem(?). Dú er das nit, mege Wallte Kiser die matten nutzenn bis das er zallt wird.

1197. – 15. Mai 1552. Andreas und Jakob Ambühl klagen gegen Hans Ambühl wegen der Liegenschaft Bergli in Sarnen, welche die Parteien als Erblehen haben. Die Kläger bringen vor, der Beklagte habe die Liegenschaft lange genutzt und sie verlangten jetzt auch Anteil an der Nutzung, falls er ihnen nicht 103 Pfund bezahle. Der Beklagte macht geltend, die Nutzung sei in der Erbteilung ihm zugewiesen worden. Das Gericht spricht dem Beklagten und einem Niklaus Ambühl die Hälfte der Liegenschaft zur Nutzung zu. Die andere Hälfte erhalten die Kläger und deren Nachkommen, sobald Bartli Ambühl gestorben ist.

<S. 44a:> Ein urttell ergangenn zwüschem Hanns Büllj wider Anndrist unnd Iacob Büllj vonn wägenn des Bärgs hinder där kilchen welcher ist in erblächenns rächte. Da sy Iacob unnd Annderlj Büllj vermeinten das der Bärg denn ir brüder Hanns Büllj ein lange zytte ingeheptt; da vermeinenn sy das ine ouch alß lang inhabenn unnd niesenn niesenn solle in ansachenn das er sonnst denn besernn theill habe. Dann so er mit inenn thussenn welle ein hundert oder drü pfund nach gäbenn. Doruff Hans geantwurt er vermeine nit das er das erlächenn nit wider gäbenn; sonnders das ime in der thelig übergäbenn, vermeinj das also ime beliben solle und innen nüt zú antwurten habenn solle. Urtell das Hans denn halbenn theill des Bärgs beheben unnd behaltenn solle ietz unnd hinnach unnd nach deme tode Bartlis Ambüll solle dann Andres unnd Iacob Büllj denn andernn halb theill des Bärgs haben unnd besitzenn ietwedar sy unnd ir nachkhommenn und da niemmann nüt zú antwürten diewill Hans unnd Nicklaus Ambül denn andrenn halbenn theill inhabend und besitzen.

Vgl. zu diesem Erblehen Nr. 1088 (Gfr 147, S. 295 ff.) und hinten Nr. 1979, ferner GP III, S. 13b. Allgemeine Erläuterungen zur Erbleihe finden sich bei Otto Clavadetscher, Die Annäherung der spätmittelalterlichen Erbleihe im nordalpinen Graubünden an das freie Grundeigentum, in: Clavadetscher, Rätien, S. 505–522.

1198. – 15. Mai 1552. Strähler von Giswil klagt gegen Melchior Bomatter wegen einer Forderung. Der Beklagte erhebt eine Gegenforderung für den Verlust eines Schweines. Das Gericht schützt die Klage und weist die Gegenansprüche des Beklagten ab.

Unnd ist ein urttell ergangen zwuschenn Sträller vonn Giswill Melcher Bomatter Bomatter anders vonn wägenn eins schwins, so Bomatter zú unnütz abgangen. Unnd ist das die urttell das Sträller Bomatter ume das schwin nüt sölle zú antworten habenn und Bomatter im ume die schuld selle bezallen.

<S. 44b: leer>

1199. – 7. Dezember 1552. Hans Amstaldens Frau und Scheubers Sohn fordern vom Nachlass Heini Schumachers 50 bzw. 100 Pfund oder den ihnen zustehenden Erbteil. Melchior Wirz antwortet (vielleicht als Vogt der übrigen Erben), gemäss dem letzten Testament des Erblassers erhielten Bergmanns Kinder und Scheubers Kinder, die er von einer Bergmann hatte, sowie Hans Amstaldens Frau zusammen 100 Pfund. Das Gericht spricht Hans Amstaldens Frau, Bergmanns Kindern und Scheuber je 50 Pfund zu und verweigert Hans Amstalden (gemeint ist wohl dessen Frau) Anteil an den weiteren 100 Pfund in Giswil.

<S. 45a:> Uff mitwúchen <korrigiert aus: mánntag> nach Anndrea apostolli hannd min herren gericht als us geheiß miner herren. Unnd in rächtenn erschinnenn Hanns Amstaldenn frow anträffennde funffzit pfund so er Heinj Schûmacher irenn sollte gemacht habenn. Demnach spricht ouch Schoubers sún ann, namlich hundertt pfund oder was ime sich züchenn mochte nach marchzall der andern parsonen. Doruff Melcher Wirtz geantwurt, er vermeine nit das Hannsenn unnd Schouber das alles belibe, besonders inhalt des letstenn testamenn derby selle es blibenn namlich das einhundertt pfund selle Bargmans kind ouch Schoubers kind so er by der Bargmane hatt ouch Hans Amstaldenn frow beliben. Urttell das Hannß Amstaldenn frow hatt bezogenn funffzit pfund unnd Bargmans kind ouch fünffzit pfund desgleichenn Schouber funffzitt pfund unnd soll Hanns Amstalden der hundert pfundenn vonn Giswill kein theill habenn.

Zum Testament Heini Schumachers siehe RP I, S. 99, 154 und 392. Vgl. auch Nr. 963 und 999 (Gfr 147, S. 225 f., 244 f.).

1200. – 7. Dezember 1552. Arnold Amstutz klagt gegen Vogt Sebastian Omlin, den Vogt Kaspar Britschgis, wegen einer Forderung. Die Klage wird abgewiesen.

<S. 45b:> Witter ein urttell ergangenn zwuschenn Arnolld Amstutz unnd vogtt Baschionn Omlj anders als ein vogtt Caspar Brichtschy andrâffennd zächenn kronnenn so Ärnj vermeint inhalt brieff unnd sigell sellichs Caspar gelichen. Unnd

ist das die urttell, das vogtt Baschionn Omlj Caspar Brichschy oder die sinenn nüt zü <es folgt gestrichen: zü> antwurten haben sölle.

Zu Arnold Amstutz vgl. Nr. 1416.

1201. – 7. Dezember 1552. Hans Anderhalden klagt gegen Klaus Egloff und Sebastian Jakob wegen eines Pferdes, das ihm Klaus Egloff auf einem Ritt nach Tannen (Guttannen oder Tannalp?) zu Tode geritten habe. Die Klage wird abgewiesen.

Wytter ist ein urttell ergangenn zwuschenn Hanns Anderhallten des einen und Claus Egollff unnd Baschionn Iacob anders anndräff das roß so ime zü unütz abgagenn. Das er vermeintt, Claus Egollff habe das überritten <es folgt ein unleserliches, durchgestrichenes Wort> gann Thannenn; vermeine daher der schadenn khomenn. Unnd ist das die urttell: Namlich das sy Hannsenn Anderhallten nüt zü antwurten sollenn habenn ume das roß.

1202. – 9. Dezember 1552. Wolfgang Huber klagt gegen Klaus Durrer, dem im Picardie-Zug Geld für den kranken Hans Bucher gegeben worden war. Der Beklagte erklärt, Geld erhalten zu haben, verweist für die Höhe des Betrages aber auf den Rodel des Hauptmanns. Im übrigen sei ihm das Geld gestohlen worden, als sie alle krank gewesen, weshalb er für seine Gefälligkeit nicht haftbar sei. Das Gericht weist die Klage ab, falls der Beklagte mit einem Eid beschwört, sein Bestes getan zu haben.

<S. 46a:> Uff fritag nach empfänung Maria ist in rächt khomenn Wollffganng Hüber des einenn unnd Claus Durrer anders theills, antraffenn unnd vonn wägenn iiij kronnen unnd ij dick so ime Clausenn uffgäbenn wordenn in dem Bikardj unnd wär das gällt Hanns Búchers der dumallenn kranck wär. Darwider Clauß angezeigt, das ime woll ettwas gällts übergäbenn. Doch das er wüese wie vill das sig, finde sich in des hauptmanns rodell wie vill das sige. Dann er das vonn Hanns vonn <der restliche Name wurde vom Schreiber ausgelassen> empfangen, welches gält inenn als sy all kranckct sige innenn der seckell unnder denn küese dannenn genomenn. Harúme diewil ime nún nütt dorus ganggen sonders durch des besten willenn gehalten unnd dorine also der unfall geschlagenn, vermeine siner diennstenn nit zü enntgälten. Urttell: Namlich wann Claus Durrer geterre trüw gäbenn eines eidts statt anträffenn ob er das nit enbärenn das er dorine sin best thann sölle nüt zü antwurten habenn.

Es dürfte sich nicht um den in Nr. 981 (Gfr 147, S. 243 f.) genannten Zug in die Picardie von 1543 gehandelt haben, sondern um den bei Segesser, Pfyffer I, S. 20 Anm. 1, geschilderten Zug von 1552. Zu diesem Zug und den dabei ausgebrochenen Seuchen vgl. EA IV/1e, S. 607, 619, 672, 709, 710, 730, 797, 858 und Ortsregister «Picardie»); im Juli 1552 fand auf Begehren Obwaldens ein Treffen der inneren Orte statt, um den französischen König zur Einhaltung seiner vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den teilnehmenden Söldnern zu veranlassen (a.a.O., S. 687 und 688 f.).

1203. – 9. Dezember 1552. Wolfgang Huber klagt gegen Gilg von Deschwanden wegen des Kaufpreises für ein Pferd. Der Beklagte macht Gewährleistungsansprüche